

## Inhaltsverzeichnis

### Themen

### Seite

Inhaltsverzeichnis.....1, 2, 3

Vorwort

Was ist ein pädagogisches Konzept?.....4

Warum brauchen wir ein pädagogisches Konzept?.....4

**Grundbedürfnisse** .....5

#### **Schlafen / Ruhen**

Theorie.....6, 7

Ziel.....8

Mittel.....8

#### **Essen / Trinken**

Theorie.....9, 10, 11

Ziel.....12

Mittel.....12

**Rahmenbedingungen**.....13

#### **Altersgemischte Gruppen**

Theorie.....14, 15

Ziel.....16

Mittel.....16

#### **Tagesablauf**

Theorie.....17

Ziel.....18

Mittel.....18

#### **Raumgestaltung**

Theorie.....19, 20

Ziel.....21

Mittel.....21

#### **Eingewöhnen**

Theorie.....22, 23, 24

Ziel.....25

Mittel.....25

**Aktivitäten**

Theorie.....26  
Ziel.....27  
Mittel.....27

**Förderungen**

Theorie.....28, 29  
Ziel.....30  
Mittel.....30

**Rituale**

Theorie.....31, 32, 33  
Ziel.....34  
Mittel.....34

**Entwicklung** .....35

**Spielverhalten**

Theorie.....36, 37, 38  
Ziel.....39  
Mittel.....39

**Sprachentwicklung**

Theorie.....40, 41, 42  
Ziel.....43  
Mittel.....43

**Sozial – emotionale Entwicklung**

Theorie.....44, 45  
Ziel.....46  
Mittel.....46

**Die motorische und körperliche Entwicklung**

Theorie.....47, 48, 49  
Ziel.....50  
Mittel.....50

**Körper und Gesundheit**.....51

**Sauberkeitserziehung und Körperpflege**

Theorie.....52, 53, 54  
Ziel.....55  
Mittel.....55

**Öffentlichkeit**.....56

**Öffentlichkeitsarbeit / Elternarbeit**

Theorie.....57, 58

Ziel.....59

Mittel.....59

**Administration**.....60

**Team**

Theorie.....61, 62, 63, 64, 65, 66

Ziel.....67

Mittel.....67

## **Vorwort**

### **Was ist ein pädagogisches Konzept?**

Das pädagogische Konzept ist ein Führungsinstrument und beschreibt die Grundhaltung des Teams und der Leitung einer sozialen Institution.

Es ist ein prägnantes Dokument, welches Zweck, die Mittel, längerfristige Ziele, Werte und Verhaltensgrundsätze beschreibt. Es zeichnet ein zukunftsgerichtetes Idealbild der Institution, dass erstrebenswert und umsetzbar ist.

In einem pädagogischen Konzept werden die pädagogischen Schwerpunkte theoretisiert und daraus die eigenen pädagogischen Erziehungsziele konkretisiert und ausformuliert.

Ein pädagogisches Konzept muss immer wieder hinterfragt und neu überarbeitet werden.

### **Warum brauchen wir ein pädagogisches Konzept?**

Pädagogische Konzepte begründen den betrieblichen Ablauf von Einrichtungen und sind eine wichtige Grundlage für Informationen an Eltern, Soziale Dienste, Spender und neue Mitarbeiter.

Zudem stärkt es die Identität und das Selbstbewusstsein der Institution als eigenständiger, verantwortungsbewusster Betrieb.

Die Erarbeitung eines pädagogischen Konzept ruft zur Mitgestaltung und gemeinsamen Weiterentwicklung auf und fördert die Identifikation der Erzieherinnen zum Betrieb. Die Bereitschaft für Veränderungen führt einen Klärungsprozess mit sich.

Betreuerinnen müssen in der Praxis oft schnelle Entscheidungen über ihr Tun fällen. Der Interpretationsspielraum ist sehr gross. Die praktische Arbeit kann auch durch die persönliche Einstellung der Erzieherin bestimmt werden. Das pädagogische Konzept ist der Bezugsrahmen für fachliche Auswertung der Erziehung und der Betreuungsarbeit. Das fördert die fachkompetente Betreuung.

### **Was ist ein pädagogisches Konzept?**

Das pädagogische Konzept ist ein Führungsinstrument und beschreibt die Grundhaltung des Teams und der Leitung einer sozialen Institution.

Es ist ein prägnantes Dokument, welches Zweck, die Mittel, längerfristige Ziele, Werte und Verhaltensgrundsätze beschreibt. Es zeichnet ein zukunftsgerichtetes Idealbild der Institution, dass erstrebenswert und umsetzbar ist.

In einem pädagogischen Konzept werden die pädagogischen Schwerpunkte theoretisiert und daraus die eigenen pädagogischen Erziehungsziele konkretisiert und ausformuliert.

Ein pädagogisches Konzept muss immer wieder hinterfragt und neu überarbeitet werden.

# Grund- bedürfnisse

## **Schlafen und Ruhen**

### **Theorie:**

Genügend Schlaf ist die wichtigste Voraussetzung für die gesunde Entwicklung eines Kindes. Die Kinder haben unterschiedliche Schlafbedürfnisse, wobei das Alter sehr Ausschlag gebend ist.

Das durchschnittliche Schlafbedürfnis beträgt bei ein bis zweijährigen Kindern, zwischen 13-15, bei zwei bis dreijährigen 12-14 Stunden pro Tag.

Der Schlaf ist für Kinder und Erwachsene voller Geheimnisse. In der vergangenen Jahrhunderten haben die Menschen dem Schlaf eine tiefe, oftmals mystische Bedeutung zugeschrieben.

Etwa ein Drittel unseres Lebens verschlafen wir, verbringen wir oberflächlich gesehen in einer Art Ohnmacht. Der Schlaf dient dazu unsere geistigen Kräfte zu regenerieren.

Bei Neugeborenen ist das Schlafen und Wach sein erstmals, nur teilweise ausgebildet.

Einen oberflächlichen und einen tiefen Schlaf können wir aber bereits bei Kindern feststellen.

Im oberflächlichen Schlaf ist der Atem des Kindes unregelmässig und es entstehen manchmal Zuckungen im Gesicht.

Im Tiefschlaf atmet das Kind ruhig und es bewegt sich nur sehr selten.

Die Organfunktionen des Menschen weist wie die der Pflanzen und der Tiere biologische Rhythmen auf, die wesentlich durch den Tag- und Nachtwechsel geprägt werden. So ist der Schlaf des Menschen in sogenannten Schlafzyklen gegliedert.

Schlafzyklen entstehen durch regelmässige Wechsel zwischen dem Tiefschlaf und dem Wachzustand. Der Beginn des Schlafzyklus kündigt sich mit einem Gefühl von Schläfrigkeit an. Das Einschlafen setzt mit einem halbawachen Zustand ein, den man Tag-Traum-Phase nennt. In diesem Zustand wird unserer Wahrnehmungsvermögen bereits eingeschränkt. In dieser Phase kann es vorkommen, dass die Arme und Beine ruckartige Bewegungen machen und dass wir das Gefühl haben in die Tiefe zu stürzen. Dieser Vorgang kann zum Teil so heftig sein, dass der Mensch davon erschrickt und wieder vollständig wach ist. Meistens wachen wir aber nicht mehr auf sondern sinken dann sanft in den Tiefschlaf.

### **Tagesrhythmus**

Jedes Kind hat einen eigenen Tagesrhythmus, der in Phasen von Leistungsfähigkeit und Erholungsbedürftigkeit abläuft.

Manche Kinder können viele Stunden am Stück aktiv sein, andere hingegen brauchen in kürzeren Abständen ihre Ruhepausen.

Säuglinge und Kleinkinder, welche fremdbetreut werden, sollten zu Anfang nach dem gewohnten Schlafrythmus hingelegt werden, da der wohlvertraute Tagesablauf dem Kind Orientierung und Sicherheit vermittelt.

## **Zur Gestaltung der Mittagsruhe**

Das Kind sollte nicht zum schlafen gezwungen werden. Ein hellwachtes Kind zum Schlafen anzuhalten bedeutet für die Betreuungsperson sowie für das Kind Stress. Das Schlafengehen sollte altersunabhängig sein. Es ist wichtig, sich auf ein individuelles Schlafbedürfnis der Kinder einzustellen. Wenn die Kinder keinen Zwang empfinden, können sie eher Sensibilität für ihre eigene Befindlichkeit entwickeln.

Kinder welche keinen Mittagsschlaf mehr benötigen, können zu einer etwas ruhigeren Art von Aktivität angehalten werden. Auch solch eine Massnahme kann dem Kind einen Ruhemoment vermitteln.

## **Das Einschlafen**

Das Kleinkind braucht viel mehr Zeit zum einschlafen, als der Säugling. Das Kleinkind muss sich zuerst von seinem Spiel verabschieden oder etwas begonnenes unbeendet zurück lassen. Die meisten Kinder wehren sich verständlicherweise zuerst dagegen. Selbst bei fortgeschrittener Müdigkeit, versuchen sie sich um jeden Preis wach zu halten. Dieser abrupte Abbruch des Spiels, kann gelegentlich zu Schlafverzögerungen führen. Deshalb ist es wichtig, dem Kind früh genug den Gang ins Bett anzukündigen, damit es sein Spiel sicherlich beenden kann.

## **Die Atmosphäre**

Die Zeit des Einschlafens sollte ruhig verlaufen. Sind die Eltern oder Erzieher gestresst, überträgt sich das auf das Kind. Dieses führt unweigerlich zu Schlafstörungen.

Das Kinderschlafzimmer sollte freundlich gestaltet sein. Verschiedene Dekorationen oder hübsche Vorhänge sowie selbstgebasteltes, verleihen dem Zimmer ein freundliches Ambiente. Ausserdem sollte stets darauf geachtet werden, dass das Kind einen Weggefährten, z.B ein Stofftier oder ein Nuschi im Bett hat.

Die Betreuungsperson sollte sich wenn möglich Zeit nehmen, mit dem Kind ein Lied zu singen oder eine Geschichte vorzulesen.

## **Ziele**

- Das Kind kennt die Schlafräume und seinen Schlafplatz
- Das Kind hat seinen eigenen Schlafrhythmus
- Das Kind kann mitteilen, ob es schlafen will oder nicht
- Das Kind kennt verschiedene Schlaflieder, welche ihm gefallen
- Der Säugling ist mit seinem Kinderbett vertraut
- Das Kind weiss, was es zum Schlafen mit nehmen will, z.B. Nuggi, Puppe u.s.w.

## **Mittel**

- Die Erzieherin achtet darauf, dass die Schlafräume freundlich gestaltet sind. Das heisst, keine unheimlichen Figuren und dunkle Tücher
- Die Erzieherin geht auf das Schlafbedürfnis der Kinder ein
- Die Erzieherin vollzieht mit den Kindern vor dem Schlafen ein Ritual. Vorzugsweise sollte dies immer den selben Ablauf haben
- Die Erzieherin achtet darauf, dass jeder Säugling sein eigenes Bett hat. Dieses verschafft eine vertraute Umgebung
- Die Erzieherin lässt die grosseren Kinder ihren Schlafplatz selber auswählen
- Die Erzieherin erlaubt den Kindern etwas Persönliches mit ins Bett zu nehmen
- Die Erzieherin verhält sich während der Einschlafphase innerlich ruhig
- Die Erzieherin zwingt kein Kind zum Schlafen

## Essen und Trinken

### **Theorie:**

Essen und Trinken sind physiologische Notwendigkeiten wie die Luft und das Schlafen. Hunger- und Durstgefühl zwingen uns dieses Verlangen zu befriedigen. Es ist jeder Person selber überlassen, auf welche Art und Weise sie sich ernährt.

Man beachte jedoch, dass die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten seit jeher eine bedeutsame Rolle im Zusammenleben der Menschen gespielt hat. Je nach Kultur und Herkunft, haben sich spezifische Arten der Nahrungszubereitung und der Tischsitten entwickelt.

Gewisse Familien bereiten die Nahrung mit viel zeitlichem Aufwand zu, wobei Andere die Fertignahrung oder den Fast-Food bevorzugen.

Bereits neugeborene Kinder, unterscheiden sich in ihrem Trinkverhalten. Kleinkinder können ausgeprägte Vorlieben für Speisen und Getränke haben. Das Ess- und Trinkverhalten und die jeweilige Bedeutung, welche die Speisen und Getränke für ein Kind bekommen, sind nicht nur Ausdruck individueller Eigenheiten, sie werden auch geprägt durch das Essverhalten der Eltern.

Eltern ernähren nicht nur ihre Kinder, sie erziehen sie auch durch ihre Vorbildhaltung und ihre Wertvorstellungen gegenüber dem Essen.

### Die drei Ernährungsarten der Kinder im ersten Lebensjahr.

Im ersten Lebensjahr wird das Kind sehr vielfältig ernährt. Die angewendeten Ernährungsformen sind jeweils auf den Organismus des Kindes abgestimmt. Sie entsprechen den Möglichkeiten der Nahrungsaufnahme, der Verdauung, dem Stoffwechselfvorgang und dessen Ausscheidungen.

**Flüssige Nahrung: Muttermilch und Säuglingnahrung sind die ideale Nahrung in den ersten vier Lebensmonaten. Sie sind leicht verdaulich und belasten Stoffwechsel und Nieren nicht im Übermaß. Die Muttermilch enthält wichtige Nähr- und Abwehrstoffe, welche die Kinder vor Erkrankungen schützt. Fünf bis 14 Tage nach der Geburt kann sich das Kind soviel Nahrung zuführen, dass seine weitere Entwicklung und sein Wachstum gewährleistet sind.**

**Breinahrung:** Ungefähr nach dem vierten oder fünften Lebenmonat genügt dem Kind die Flaschen und Muttermilchnahrung nicht mehr. Die Verdauung und der Stoffwechsel, sowie die Ausscheidungen sind soweit fortgeschritten, dass das Kind auf Breinahrung und Tee umgestellt werden kann. In dieser Altersperiode beginnt das Kind , sich die Nahrung selber zuzuführen.

**Feste Nahrung:** Im zweiten Lebensjahr sind die Mundmotorik und die Darmfunktion soweit ausgebildet, dass das Kind die selben Nahrungsmittel wie die Erwachsenen essen kann. Das Kind ist fähig zu beißen und zu kauen.

## **Die Regelmässigkeit der Mahlzeiten**

Der feste Mahlzeitenrhythmus sowie ein einheitlicher Speiseplan hilft gewünschte Essgewohnheiten leichter zu erreichen. Bekommt ein Kind von Anfang an ungesüssten Tee zum trinken, so wird es den Zucker höchstwahrscheinlich nicht vermissen. Genau so wichtig ist die tägliche Zubereitung von Gemüse oder Salat. So ist der Weg einer regelmässigen und gesunden Ernährung gegeben.

## **Die Selbständigkeit.**

Das Neugeborene und das Kleinkind sind in ihren Essgewohnheiten vollkommen von den Eltern abhängig. Erst so ca. im zweiten Lebenshalbjahr wird das Kind selbständig, und hat den Drang selber zu essen und zu trinken. Es hält z.B. die Schoppenflasche weitgehend selbständig und kann sich die Brotrinde alleine zum Mund führen. Ende des ersten Lebensjahres macht das Kind die ersten Versuche selbständig aus der Tasse zu trinken und mit dem Löffel zu essen.

Während des zweiten Lebensjahr orientiert sich das Kind an der Esstechnik der Eltern. Je nach Kultur isst es nun mit dem Löffel, mit den Händen oder mit den Stäbchen.

Die ersten zwei Lebensjahre sind für das Kind sehr prägend. Aus dem hilflosen Säugling der gefüttert werden musste, ist nun ein Kind geworden, dass selber bestimmt wieviel und ob es alleine essen und trinken will. Wird das Bedürfnis der Selbständigkeit unterdrückt, ist es nicht auszuschliessen, dass das Kind später unter Essstörungen leidet.

## **Nährstoffbedarf bei Kindern**

Durch das schnelle Wachstum der Kinder im ersten Lebensjahr, hat das Kind einen sehr grossen Energiebedarf.

Zu den lebensnotwendigen Nährstoffen, gehören Eiweiss, Calcium und Eisen. Diese Nährstoffe müssen wie Andere auch, mit der Nahrung aufgenommen werden. Ein grosser Mangel dieser Stoffe im ersten Lebensjahr, kann zu schweren körperlichen und geistigen Gesundheitsschäden führen.

Das Eiweiss ist ein wichtiger Baustoff für jede Körperzelle. Das Eiweiss kann nicht durch andere Nährstoffe ersetzt werden. In den ersten Lebensjahren braucht das Kind drei mal soviel Eiweiss wie der erwachsene Mensch.

Zucker liefert dem Körper ebensoviel Energie wie das Eiweiss. Aber aus dem Zucker können keine neuen Körperzellen aufgebaut werden. Der Zucker wird nur in Energie umgewandelt oder in Körperfett gespeichert.

Empfehlenswert für Kinder ist eine gemischte Nahrungszufuhr, bei der 50% des täglichen Eiweissbedarf abgedeckt wird, z.B Milch und Fleisch sind für eine genügende Eiweisszufuhr besonders geeignet. Das Nahrungsmittel Fleisch, ist für Kinder unentbehrlich, da es die wichtigen Nährstoffe Eiweiss und Eisen enthält.

## **Getränke im Kindesalter**

Das Kind sollte pro Tag ca. 750-850 ml Flüssigkeit zu sich nehmen. Natürlich ist es besser wenn es mehr Flüssigkeit zu sich nimmt. Vorallem im Sommer ist genügend Flüssigkeit wichtiger als das Essen.

Ungesüsste Getränke gehören von Anfang an zu einer ausgewogenen Kinderernährung. Empfehlenswert ist hierbei z.B ungesüßten Tee oder Mineralwasser. Man kann dem Kind auch zu den Mahlzeiten gewöhnliches Leitungswasser anbieten.

Fruchtsäfte sollte das Kind auch nicht zuviel bekommen, da der Fruchtzuckergehalt bei den beliebten Säften immer sehr hoch ist. Viele Kinder erhalten durch Säfte oder Süßigkeiten etwa die Hälfte ihrer Tagesenergiemenge.

Es sollte jedoch beachtet werden, dass es sinnvoller ist, wenn die Energie durch Gemüse, Fleisch oder andere gesunde Nahrungsmittel zugeführt wird. Zuviel Zucker führt zu Übergewicht und vorallem zu schlechten Zähnen.

## **Ziele**

- Das Kind weiss um die Wichtigkeit der Ernährung bescheid
- Das Kind kennt die Wichtigkeit der Flüssigkeitsaufnahme
- Das Kleinkind kann seine ersten Esserfahrungen mit den Händen sammeln
- Das Kind weiss welche Nahrungsmittel es gerne isst und welche nicht
- Das Kind schätzt das Essen und Trinken.
- Das Kind kennt die Herkunft der Grundnahrungsmittel
- Das Kind kennt Tischmanieren
- Das Kind geniesst das Essen und die Tischsituation
- Das Kind hat ein gesundes Essverhalte

## **Mittel**

- Die Erzieherin bespricht mit den Kindern die Herkunft der Nahrungsmittel. Ein Ausflug auf den Bauernhof ist hierbei hilfreich
- Die Erzieherin erzählt den Kindern, wozu der Körper Flüssigkeit benötigt
- Die Erzieherin regt das Kind zum probieren der verschiedenen Nahrungsmittel an
- Die Erzieherin akzeptiert es, wenn ein Kind sein Sättigungsgefühl äussert
- Die Erzieherin bringt den Kindern bei wie wertvoll die Nahrungsmittel und zeigt es ihnen anhand von Geschichten und Bildern
- Die Erzieherin bringt den Kindern Tischmanieren bei indem sie ihnen erklärt, dass z.B rülpfen für den Tischkollegen unangenehm sein kann. Auch hier immer jede Aussage begründen
- Die Erzieherin gestaltet die Tischsituation zu einer angenehmen Zusammenkunft

# **Rahmen- bedingungen**

## Die altersgemischte Gruppe

### Theorie:

Kinder unter drei Jahren brauchen eine liebevolle und kontinuierliche Betreuung. In der Heimerziehung ging man deshalb ab 1960 neue Wege. Säuglingsgruppen wurden abgeschafft und die altersgemischten Gruppen sind entstanden.

Gisela Petersen Band 1/ 3. Auflage. Denn sowohl in Heimen als auch in den Kinderkrippen waren es vor allem folgende Momente die im Rahmen der Aufsicht immer wieder als Belastung für die gesunde psycho-soziale Entwicklung der Kinder erkannt wurde.

- **Die streng altershomogene Gruppe, die z.T. nur eine Altersspanne von sechs Monaten umfasste. Dies bedeutete, dass viele Kinder bis zum Eintritt in die Schule vier bis fünfmal ihre Gruppe und ihre Bezugsperson wechseln mussten.**
- **Die geringen Entwicklungsanregungen in reinen Säuglings- und Kleinstgruppen**
- **Die Vielzahl von Kindern gleichen Alters mit entwicklungsbedingten ähnlichen Bedürfnissen in einer Gruppe. Dadurch kann es im Tagesablauf immer wieder zu Zeiten so hoher Arbeitsverdichtung, vor allem beim Wickeln und Füttern, dass Zeitdruck und dadurch bedingte unzureichende Zuwendung zum einzelnen Kind fast zwangsläufige Folgen waren, dies selbst beim besten Willen der Erziehungskräften.**

Die Kinder haben in altersgemischten Gruppen die beste Möglichkeit sich optimal zu entwickeln. Durch das natürliche Entwicklungs- und Bindungsgefälle werden gegenseitige Anregungen und sozialer Austausch gefördert und die Erzieherin kann dem einzelnen Kind besser gerecht werden, da sich die Kinder in ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten ergänzen.

## Die Gruppengrößen

Die Richtzahl für eine altersgemischte Gruppe sind 10 Plätze bei guten räumlichen und personellen Bedingungen.

Kinder unter zwei Jahren beanspruchen 1.5 Plätze, da diese mehr Betreuung und Zuwendung brauchen. Diese Angaben zählen auch für behinderte Kinder.

Es ist empfehlenswert pro Gruppe nur einen Säugling aufzunehmen, damit sich die Erzieherin beim Wickeln und Füttern wirklich genügend Zeit nehmen kann.

Es sollten auch nicht zu viele ein und zwei jährige Kinder auf der selben Gruppe sein, da es für die Älteren dann unumgänglich wird, stets Rücksicht zu nehmen und zu helfen. Diese Situation kann sich auf die Gruppendynamik schlecht auswirken. Es soll darauf geachtet werden, dass die Anzahl der Kindergartenkinder überwiegt, da diese selbständig Spielgruppen bilden können. Nur Kinder im Schul- und Kindergartenalter würden sich unterfordert fühlen.

## **Der Gruppenraum**

Der Gruppenraum für eine altersgemischte Gruppe muss auf die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen abgestimmt sein. Die Gruppenräume sollten das Zusammenleben der jeweiligen Altersstufen fördern, sie sollen jedoch auch den Bedürfnissen entsprechend Rückzugsmöglichkeiten bieten. Für die Säuglinge muss ein Schlaf- und Wickelraum zur Verfügung stehen. Dieser sollte so angelegt sein, dass sie während der Ruhezeit ungestört sind.

## **Der Stellenplan für die altersgemischte Gruppe**

Für eine Kindergruppe mit 8-10 Kindern müssen mindestens zwei Personen ganztätig anwesend sein. Die personelle Besetzung in einer altersgemischten Gruppe ist sehr wichtig, um den Kindern ausreichend Betreuung und Geborgenheit zu geben. Es ist wichtig, dass den unterschiedlichen Spielbedürfnissen der Kinder nachgegangen wird und dass diese sich verstanden fühlen. Wenn ältere Kinder sich zurückgestellt fühlen, kann es passieren, dass diese Eifersucht oder sogar Hass auf die kleineren Kinder entwickeln. Insofern ist eine ausreichende Personalbesetzung eine wichtige Voraussetzung für freundschaftliche Beziehungen und vielfältige Begegnungen mit Kindern.

## **Differenzierte Gruppenstrukturen**

Durch die Aufnahme neuer Kinder in die Gruppe, kommt es jedes mal zu Rollenverschiebungen. Das kleinste Kind auf der Gruppe muss seinen Babystatus abgeben, und seine Aufmerksamkeit nun mit jemanden teilen. Dabei handelt es sich, ähnlich wie bei Familien welche Zuwachs bekommen haben, um einen Eifersuchtsprozess, welches das Kind durchmacht. Nun ist es wichtig, dass die Erzieherin besonders behutsam mit dem eifersüchtigen Kind umgeht.

Da die Kinder schon auf natürliche Weise immer ihre alte Rolle abgeben um eine Neue anzunehmen, bleibt die Gruppenstruktur in einer altersgemischten Gruppe variabler, es kommt selten zu Rangordnungen oder zu Aussenseiterpositionen unter den Kindern.

Gisela Petersen Band 1/3. Auflage S. 45

Dies bestätigt auch die Vergleichsuntersuchungen Kindergarten – Schule. Dort stellt man fest, dass in altershomogenen Gruppen von Fünfjährigen eher ein soziales Klima herrscht, in dem bestimmte Kinder die Position des Aussenseiters bzw. des unbeliebten Gruppenmitgliedes fixiert werden als in altersgemischten Kindergruppen. Die Gruppenbestimmung bei Altersmischung ist lebendiger und zugleich ausgeglichener.

Altersgemischte Gruppen bieten den Kindern die Möglichkeit voneinander zu profitieren. Das kleine Kind lernt vom Grossen und umgekehrt.

## **Ziele**

- Die Kinder profitieren durch die verschiedenen Altersgruppen voneinander
- Die Kinder äussern ihre Bedürfnisse
- Die Kinder kennen die Gruppenregeln
- Das Kind bietet einen kleineren Kindern Hilfe an
- Die Kinder teilen
- Die Kinder entwickeln Freude am experimentellen Spiel
- Das Kind akzeptiert andere Kulturen und Rituale
- Das Kind kennt die Namen seiner Gruppenkameraden
- Das Kind übernimmt kleine Zuständigkeitsbereiche
- Das Kind kennt seine eigene Persönlichkeit
- Das Kind ist selbständig

## **Mittel**

- Die Erzieherin ist sich ihrer Vorbildfunktion bewusst
- Die Erzieherin fördert die Gruppendynamik mit gemeinsamen Aktivitäten
- Die Erzieherin lässt die Kinder experimentieren
- Die Erzieherin bringt den Kindern die verschiedenen Kulturen anhand von geführten Aktivitäten näher
- Die Erzieherin übergibt den Kindern verschiedene Aufgabenbereiche, wie z.B. Tischdecken
- Die Erzieherin fördert die Selbständigkeit des einzelnen Kindes
- Bei Konflikten bei Kindern bietet die Erzieherin neutrale Lösungsmöglichkeiten an
- Die Erzieherin geht auf Aktivitätswünsche der Kinder ein

## **Tagesablauf**

### **Theorie:**

Ein Tagesablauf sollte so gestaltet sein, dass er so viel Sicherheit gibt wie nötig, und gleichzeitig so viel Freiraum lässt wie möglich!

Neben den festgelegten und meist unveränderbaren Tagesstrukturen wie z.B. Öffnungszeiten, sollte jede Gruppe die Möglichkeit haben, den Tagesablauf individuell zu gestalten! Gemeinsam in einer Gruppe zu essen, zum schlafen oder aufs Klo zu gehen, kann ein schönes Erlebnis sein. Dennoch ; **Gruppenleben muss nicht heißen Gruppenzwang!** Selbst bei fest gelegten Zeiten, muss man variieren können; es kann für einzelne Kinder Ausnahmen geben, eine Gruppe kann in Untergruppen aufgeteilt werden, die unterschiedliche Zeiten haben. Jedes einzelne Kind sollte so viel es geht, nach seinem Rhythmus und nach seinen Bedürfnissen leben können.

**„Nicht die Kinder, sondern Umwelt und Tagesablauf einer Einrichtung sind zu organisieren, damit es lebendig zugehen kann.“ (Krippenbilder, Kornelia Schneider 1993, S.15)**

## Ziele

- Das Kind fühlt sich wohl
- Der Tagesablauf gibt den Kindern Sicherheit
- Der Tagesablauf ist veränderbar
- Die Kinder haben einen Rhythmus, der ihnen gut tut
- Die Bedürfnisse werden im Tagesablauf wahrgenommen
- Das Kind hat Freude am gemeinsamen Gruppenleben

## Mittel

- Die Erzieherin gestaltet den Tagesablauf so, dass Raum bleibt, um auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen
- Sie passt den Tagesablauf, so weit als möglich, dem Rhythmus der Kinder an
- Sie hat kreative Ideen für Veränderungen, um auf das einzelne Kind eingehen zu können
- Die Räumlichkeiten gestaltet sie so, dass Platz für verschiedenen Aktivitäten gleichzeitig vorhanden sind (z.B. es muss möglich sein, dass Kinder die Müde sind in Ruhe schlafen können, während Andere spielen)

## **Raumgestaltung**

### **Theorie:**

Die bisherigen Ausführungen sollten einige grundsätzliche Gesichtspunkte für die Gestaltung der Räume in altersgemischten Gruppen veranschaulichen. Die konkrete Ausgestaltung muss aber stets der Phantasie und dem Geschmackempfinden der Erzieherinnen, Eltern und Kindern überlassen bleiben. Denn die Räume in Tageseinrichtungen dürfen nie schematisch sein, sondern etwas von der Individualität der Menschen widerspiegeln, die während des Tages in ihnen leben.

Die Raumgestaltung ist auch nie „fertig“. Aufgrund der sich wandelnden Spielinteressen der Kinder, aufgrund von Beobachtungen und Reflexionen, sowie der jahreszeitlichen Abläufe ergeben sich immer wieder neue Gelegenheiten für eine sinnvolle Neugestaltung oder Veränderung. Dies erfordert von den Erzieherinnen persönliche Offenheit und eine gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen, um eine neue, vielleicht anfänglich ungewöhnlich erscheinende Idee nicht schon im Vorfeld abzuwehren, sondern sich gegenseitig wie auch den Kindern, Spielraum zur Phantasie, zum Ausprobieren geben.

Gefragt ist die Flexibilität der Erzieherinnen in der Gestaltung der Räume einschliesslich der Überprüfung der Materialien. Die Grundfrage lautet, welche Bedürfnisse haben die Kinder? Welche brauchen eine Rückzugsmöglichkeit mit geschlossenen Türen um ungestört unter sich sein können oder einfach nur um Ruhe zu haben? Die Gestaltung der Räume hängt von den Beobachtungen der vorgängigen Fragen ab. Ein Raum ist auf Grund dessen eigentlich nie fertig gestaltet oder es braucht immer wieder Überprüfungen und dann Veränderungen, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Die Überprüfung der Räume schliesst die Gartengestaltung mit ein. Für die Planung hierzu muss häufig eine sehr lange Zeitspanne einberechnet werden, da Veränderungen im Aussenbereich in der Regel nicht so rasch realisiert werden können.

Zur Ausstattung mit Materialien und Spielsachen stellen wir immer wieder fest, dass Kinder sehr kreativ und einfallreich sind, auch mit Materialien die für eine andere Altersstufe gerechnet sind. Es ist für sie kein Problem, die Spielregeln so umzugestalten, dass es für alle Mitspieler ist und so alle gemeinsam dem Spiel folgen können.

### **Nutzung der Nebenräume**

In Kinderkrippen gibt es eine Vielzahl von Nebenräumen, die meist nur für die dazu bestimmte Nutzung gebraucht werden, wie z.B. das Schlafzimmer nur zum Schlafen, das Esszimmer nur zum Essen und das Badezimmer zur Pflege. Gerade Nebenräume geben Gelegenheit, zu ungestörtem Spiel und unbeobachtet sein, was insbesondere für die älteren Kinder in altersgemischten Gruppen wichtig ist. Um alle Räume einbeziehen zu können, dürfen ihre Funktionen nicht all zu eng festgelegt sein, sondern sollten je nach den Gelegenheiten und den Bedürfnissen der Kinder, anders genutzt werden können.

Wie z.B. das Badezimmer. Es kann zum Spielen mit Wasser, mit Schiffen, zum Baden und Wickeln von Puppen oder zum grossflächigem malen mit Finger und Wasserfarben benützt werden.

Das Esszimmer bietet den Kindern, die alleine etwas malen oder ein Spiel machen wollen die ideale Ruhe um sich zurück zuziehen. Dort haben auch die älteren Kinder wieder die Möglichkeit ihre Aufgaben oder andere Dinge verrichten zu können.

Auch die Schlafräume sollten, sofern kein Kind dort schläft, zum Spielen mitbenutzt werden. Wobei die Gestaltung der Schlafräume im Vordergrund auf eine gemütliche und beruhigende Umgebung ausgerichtet sein müssen, weil die Kinder da ihre Mittagsruhe verbringen und es sinnlos ist, das Schlafzimmer so zu gestalten wie die Gruppenräume. Eine Kuschel- oder Bücherecke lässt sich aber sehr gut integrieren. Falls der Schlafraum sehr gross ist könnte sich dieser in einen Schlaf- und Spielbereich unterteilt werden.

## **Die Räume immer wieder neu erleben**

Räume in denen man täglich lebt und arbeitet, werden oft nicht mehr bewusst wahrgenommen. Es fehlt der Abstand, mit dem man neue Räume erleben und beurteilen kann. Gewöhnung machen leicht blind für Disharmonie und Überfüllung. Deshalb sollte sich jede Erzieherin ab und zu die Zeit nehmen, die Krippe und die eigenen Gruppenräume bewusst zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. Man kann wenn keine Kinder da sind sich die Zeit nehmen, sich hinzusetzen, die Blicke schweifen lassen auf Einzelheiten achten und dabei die Wahrnehmung durch fragen wie folgt leiten zu lassen:

- Welcher erster Eindruck drängt sich mir auf, wenn ich die Krippe, durch die Eingangstür betrete? Wie war es damals als ich zum ersten Mal in die Einrichtung kam?
- Wie wirken die Gruppenräume auf mich? Worauf beruht diese Wirkung?
- Wie wirken die Räume auf mich, wenn ich sie von der Perspektive eines Kinder aus betrachte? Was fällt mir auf, was stört mich?
- Welche Räume, Ecken würde ich, wenn ich noch ein Kind wäre bevorzugen und warum? Wo habe ich als Kind gerne gespielt und wie hat es da ausgesehen?
- Gibt es in der Institution auch einen Raum, wo sich die Erzieherinnen zurückziehen können? Wenn nein warum nicht?

Auch in der Raumgestaltung ist eine Kontrolle oder eine Neubeurteilung immer wieder wichtig. Auch um sich neue Ziele oder Verbesserungen zu setzen.

## **Ziele**

- Die Kinder fühlen sich wohl und sicher in den Gruppenräumen, sowie in der ganzen Institution
- Den Kindern haben die Möglichkeit sich zurückzuziehen
- Die Unterteilung der grossen Räume hilft den Kindern, sich besser zurecht zu finden
- Die Räume regen die Kinder zu interessanten Spielen und Aktivitäten an
- Die Kinder können unbeobachtet sein
- Die Kinder sind kreativ
- Die Kinder benützen die Nebenräume ( Badezimmer, Esszimmer, Schlafzimmer )mit

## **Mittel**

- Es steht genügend Material zur Verfügung, damit die Räume umgestaltet werden können
- Es werden „Kuschecken“, Bücherecken, Bastecken etc. eingerichtet
- Mit Regalen werden die Räume unterteilt
- Die Räume sind individuell dekoriert, nicht zu kahl und nicht zu überfüllt
- Alle Nebenräume sind so eingerichtet, dass die Kinder auch alleine in diesen Räumen spielen können ( „Götschen“, Herumtoben, allein etwas Zeichnen etc.

## **Eingewöhnen**

### **Theorie:**

Das Eingewöhnen in eine Krippe, ist von sehr vielen Faktoren abhängig. Auf der einen Seite steht das Kind und deren Eltern und auf der Anderen die Institution und die Erzieherinnen.

Was spielt eine Rolle und was bedeutet es für die jeweiligen Personen?

### **Kind**

- Wie alt ist das Kind?
- Hat das Kind schon Erfahrungen gemacht, mit verschiedenen Bezugspersonen? Welche?

### **Für das Kind bedingt die Aufnahme in eine Kinderkrippe,**

- dass es sich für Teile des Tages von seiner primären Bezugsperson trennen muss
- dass es sich an eine völlig neue und andersartige Lebenswelt gewöhnen muss: neue Bezugspersonen, andere Räume, anderes Material, ein anderer Tagesablauf etc.

### **Eltern**

- Wie stehen die Eltern zu der Krippe?
- Sind sie bereit ihr Kind loszulassen?
- Besteht ein Vertrauensverhältnis zwischen den Eltern und der Erzieherinnen oder sind sie bereit es aufzubauen?

Viele Eltern haben mit Schuldgefühlen zu kämpfen, weil sie ihr Kind weggeben und nicht selber betreuen. Das Verhalten der Eltern ist jedoch sehr wichtig für die Kinder. Es zeigt sich immer wieder, dass dem Kind die Trennung von den Eltern besonders schwer fällt, wenn diese ihrerseits unsicher sind und sich nicht lösen können.

### **Institution**

- Stimmt das Verhältnis Kind- Erzieherin?
- Sind die Räumlichkeiten so, dass ein Kind sich darin wohl fühlen kann?

## **Erzieherinnen**

- Ist sie fähig Bezugsperson zu sein?
- Hat sie das nötige Fachwissen und kann es individuell dem Kind anpassen?
- Ist sie bereit, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufzubauen?

Die ersten Kontakte zwischen Erzieherinnen und Eltern sind eine entscheidende Grundlage für die Entwicklung der weiteren Zusammenarbeit. Die Eltern müssen von Anfang an das Gefühl gewinnen, dass sie gerne gesehen sind und man an ihrer Mitarbeit interessiert ist. Neben der Kontaktaufnahme zu den Eltern, muss die Erzieherin dem neuen Kind Geborgenheit und das Gefühl des Angenommensein geben.

Aus dem bisher Gesagten folgt, dass die Aufnahme eines neuen Kindes so gestaltet werden muss, dass allen Beteiligten Zeit bleibt, sich in die neue Situation hineinzufinden, sich in kleine Schritten lösen und neue Beziehungen allmählich aufzubauen.

## **Die Eingewöhnungszeit**

Die Eingewöhnungszeit muss aufgrund ihrer Bedeutung für alle Beteiligten fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Kinderkrippe sein. Den Eltern sollte deshalb von Anfang an verdeutlicht werden, dass die psycho-sozialen Bedürfnisse des kleinen Kindes die anfängliche Anwesenheit eines Elternheils, notfalls auch einer anderen, dem Kind vertraute Person (z.B. Grossmutter) unabdingbar erforderlich machen.

Allerdings verlangt die Eingewöhnung des Kindes nicht nur Kooperationsbereitschaft seitens der Eltern, sondern auch Offenheit auf seiten der Erzieherinnen. Ein halbherziges „Es wäre gut, wenn Sie mit ihrem Kind ein paar Mal vorbeikommen könnten, bevor es aufgenommen wird...“ kann ausdrücken, dass man sich selbst als Erzieherin durch die Anwesenheit der Eltern in der Gruppe gestört oder verunsichert fühlt.

Um das Kind in seiner Entwicklung nicht zu beeinträchtigen, ist eine behutsame Eingewöhnung in die Krippe in Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson notwendig. Dies gilt um so mehr, je jünger das Kind ist; denn die Eltern sind für das kleine Kind zunächst die Basis seiner Lebenssicherheit. Die emotionale Sicherheit, die das Kind durch die Anwesenheit vertrauter Personen erfährt, ermöglicht es diesem, auf Neues und Fremdes zuzugehen.

## **Aufnahmeverlauf**

Vor Aufnahme eines Kindes muss festgelegt werden, welche Erziehungskraft sich in der Eingewöhnungszeit vorrangig um das neue Kind und seine Eltern kümmert. Für Säuglinge und Kleinkinder bedeutet es in der Regel eine Überforderung, gleichzeitig zu mehreren Erziehungskräften Vertrauen zu fassen. Auf der Basis einer sicheren Beziehung zu einer Erzieherin fällt es dem Kind leichter, Kontakte zu den anderen Mitarbeiterinnen aufzunehmen. Auch für Eltern ist es wichtig, in der Anfangszeit einen festen Ansprechpartner

zu haben, der sich zuständig fühlt und den Eltern Sicherheit in der für sie fremden Umgebung gibt.

Sympathie und Vertrauen können allerdings nicht erzwungen werden. Deshalb sollte, unabhängig von vorhergehenden Absprachen, darauf eingegangen werden, wenn Kind oder Eltern sich im Verlauf der Eingewöhnungszeit stärker zu einer anderen Erziehungskraft hingezogen fühlen.

## **Das Aufnahmegespräch**

Vor Aufnahme eines Kindes muss mit den Eltern ein ausführliches Gespräch geführt werden, in der Regel durch den Leiter / die Leiterin der Einrichtung. Ziel dieses Gespräches sollte sein:

- Gegenseitiges Kennenlernen
- Informationen über die Kinderkrippe
- Erläuterung über die Wichtigkeit der Eingewöhnung des Kindes
- Platz für organisatorische Fragen
- Gesundheitszustandes des Kindes

## **Gestaltung der Eingewöhnungszeit**

- Kinder unter drei Jahren brauchen in der Regel eine Eingewöhnungszeit von zwei bis drei Wochen. Die Eltern sollten Zeit einplanen, um das Kind, wenn es sich in der Anfangszeit in der Einrichtung einmal nicht wohl fühlt, vorzeitig abholen zu können.
- Zu Beginn der Eingewöhnungszeit sollte das Kind gesund und möglichst nicht durch andere bedeutsame Veränderungen in seinen Lebenssituation belastet sein.
- Es sollten möglichst nicht mehrere Kinder gleichzeitig eingewöhnt werden.
- Die Zeit der Eingewöhnung sollte möglichst genau abgesprochen sein, damit die Erzieherin Zeit hat sich um das Kind zu kümmern und der Tagesablauf nicht gestört wird.
- Die Häufigkeit und Dauer der Besuche sollte individuell dem Kind angepasst werden. Im Verlauf der Eingewöhnung sollte es allmählich gesteigert werden. Nachdem das Kind sich in Anwesenheit seiner vertrauten Bezugsperson in der neuen Umgebung eingelebt und Vertrauen zur Erzieherin aufgebaut hat, sollte das Elternteil die Gruppe zunächst für kurze, später für immer längere Zeiträume verlassen.
- Vertraute Dinge von zu Hause (Spielzeug, ein Schmusetier etc.) erleichtern dem Kind die Eingewöhnung.
- Wichtige neue Schritte im Eingewöhnungsprozess, wie die erste Trennung von den Eltern, das erste Schlafen in der Krippe sollten langsam und nicht nach einer Unterbrechung, z.B. durch Krankheit erfolgen.
- Wichtig bei der Eingewöhnung des Kindes ist, dass sein Vertrauensverhältnis zu den Eltern nicht gestört wird. Wenn die Eltern die Gruppe verlassen, sollten sie sich deshalb nicht fortschleichen, sondern sich vom Kind verabschieden. Rituale können dem Kind die Trennung erleichtern.

## **Ziele**

- Das Kind hat sich gut eingewöhnt
- Das Kind kennt die Erzieherinnen und die Kinder der Gruppe
- Das Kind kann mit dem neuen Tagesablauf umgehen
- Die Eltern kennen die Erzieherinnen und es besteht ein gegenseitiges Vertrauen
- Das Kind hat ein Trennungsritual mit den Eltern
- Ein vertrauensvolles Verhältnis, zwischen dem Kind und einer Erzieherin, hat sich entwickelt
- Das Kind fühlt sich in der neuen Umgebung wohl
- Das Kind hat sich in der Kindergruppe integriert

## **Mittel**

- Die Erzieherin bereitet sich auf das neue Kind vor und schafft die nötige Zeit, für Gespräche mit den Eltern und um für das Kind da zu sein
- Die Erzieherin und die Eltern wissen um die Wichtigkeit der Eingewöhnungsphase für das Kind
- Die Erzieherin unterstützt das Kind und begleitet es langsam, bis es sich selbständig und sicher im neuen Alltag bewegen kann
- Das Kind wird von einer Bezugsperson (Elternteil) begleitet, bis es diese nicht mehr braucht
- Die Erzieherin nimmt sich Zeit für das neue Kind
- Die Erzieherin arbeitet eng mit den Eltern zusammen
- Die Eingewöhnungszeit passt sich individuell dem einzelnen Kind an
- Die Erzieherin nimmt die Gefühle des Kindes ernst und geht darauf ein
- Die Erzieherin unterstützt das Kind beim knüpfen der ersten sozialen Kontakte zu den anderen Kindern

## **Aktivitäten**

Theorie:

**Es scheint völlig überflüssig zu sein, darauf hinzuweisen, dass sich jede Arbeit mit Kindern an den realen Gegebenheiten ihres Aufwachsens und ihrer Entwicklung zu orientieren hat!**

In unserer heutigen konsumorientierten Gesellschaft, ist es kaum mehr vermeidbar, dass nicht auch unsere Kinder immer schneller Erwachsenen werden sollen oder müssen! Die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder nimmt ständig zu. Welche Mutter ist nicht stolz auf ihr Kind, wenn es schon früher als die Anderen schreiben oder lesen kann! Die Kinder machen immer früher die Erfahrung, dass das Leben einen Lern-, Leistungs- und Erwartungsdruck mit sich bringt. Immer mehr Kinder sind mit so vielen Sinneseindrücken belegt, die aufgrund ihrer Fülle noch nicht verarbeitet sind. Kommen nun noch mehr Anforderungen auf ein Kind zu, sich mit bestimmten Anforderungen durch den Kindergarten oder die Kinderkrippe noch zusätzlich zu all den unverarbeiteten Eindrücken auseinandersetzen, dann kommt es - wie häufig in der Praxis beobachtet - zu Reizüberflutungsverhalten. Kinder ziehen sich völlig aus dem Gruppengeschehen zurück, verweigern sich den neuen Anforderungen, reagieren mit lautem Schimpfen oder „flippen völlig aus“. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist dies völlig normal, kindgerecht und erklärbar.

**Die Kinderkrippe muss keine Angebotspädagogik sondern eine Aufarbeitungshilfe für Kinder bieten, wenn es ihr Bestreben ist, eine kindorientierte Pädagogik zu realisieren.**

Die Erzieherin hat folglich die Aufgabe, Aktivitäten nach folgenden Kriterien zu planen:

- sie wählt das Thema nach dem „situationsorientierten Ansatz“ aus
- sie gibt grundsätzlichen Fähigkeiten der Kinder zum selbst-/mitbestimmenden Handeln einen hohen Stellenwert
- sie plant Aktivitäten, bleibt aber dabei flexibel und ist bereit, diese auf Wunsch der Kinder zu verändern
- sie richtet sich nicht nach „Erwachsenenwünsche“, sondern nach den Interessen von Kindern

## **Ziele**

- Die Kinder können Lebensereignisse und erlebte Situationen, die sie beschäftigen nacherleben, verstehen und aufarbeiten
- Das Schwergewicht der Aktivität ist die Vernetzung von Situationen in und ausserhalb der Krippe
- Die Erzieherin nimmt die Ideen der Kinder auf

## **Mittel**

- Die Erzieherin beobachtet die Kinder und nimmt deren Bedürfnisse wahr
- Sie gestaltet die Aktivität, nach dem situationsorientierten Ansatz
- Sie bezieht die Kinder aktiv in die Planung mit ein
- Sie wertet die Aktivitäten aus und plant stets neu
- Die Erzieherin ist sich bewusst, dass eine Aktivität zu einem bestimmten Thema viel Zeit braucht und plant diese mit ein
- Sie gibt der Aktivität eine Struktur, ist aber offen, diese auf Wunsch der Kinder zu verändern

## **Förderung**

## Theorie:

Wenn wir verstehen wollen, was wir zur Entwicklung eines Kindes beitragen können, worin kindgerechte Förderung besteht und wie sich Unter-, aber auch Überforderung vermeiden lassen, müssen wir uns mit dem Eigenheiten des kindlichen Lernverhaltens vertraut machen.

Die treibenden Kräfte der Entwicklung sind im Kind selbst angelegt. Sie äussern sich in den folgenden Merkmalen kindlichen Lernverhaltens:

- Angeborene Neugier
- entwicklungsspezifisches Lernen
- Aneignen von Fähigkeiten durch Einüben
- Selbstbestimmung und Eigenkontrolle

### Angeborene Neugier

Die Neugier ist nicht beliebig. Sie wird festgelegt durch die entsprechende Fähigkeit, die heranreifen und durch Erfahrungen gefestigt werden sollen. Sie bringt das Kind dazu, die notwendigen Erfahrungen in seiner Umwelt zu suchen und auch zu machen. Die Neugier leitet das Kind beim Lernen. Neugier lässt sich nicht wecken, wenn die entsprechende Fähigkeit nicht herangereift ist. **Folglich soll dem Kind seinem Entwicklungsstand entsprechend, ausreichend Erfahrungsmöglichkeiten angeboten werden.**

### Entwicklungsspezifisches Lernen

Wie beim Spielen verhält sich ein Kind auch bei allen anderen Aktivitäten entwicklungsspezifisch. Es nimmt sich aus der Vielzahl von Angeboten, die ihm die Umwelt macht, diejenigen heraus, die sein aktuelles Interesse ansprechen. Idealerweise orientieren sich die Eltern am individuellen Entwicklungsstand ihres Kindes. Sie holen, wie es in der Fachsprache heisst, das Kind dort ab, wo es steht.

### Einüben von Fähigkeiten

Weshalb üben die Kinder eine Fähigkeit ein? Beim Üben macht sich das Kind mit der herangereiften Fähigkeit vertraut und integriert sie in seine bereits vorhandenen Fähigkeiten. Das Einüben ist keineswegs stereotyp, beispielsweise ein Wiederholen gleichartiger Bewegungen. Es ist vielmehr Erproben und Anpassen des neu Erworbenen an verschiedene äussere Verhältnisse. Der Säugling lernt zu greifen, indem er Gegenstände auf verschiedene Weisen anfasst. Der Sinn der feinmotorischen Aktivität besteht für das Kleinkind darin, das

Gehen unter unterschiedlichen Bedingungen zu erproben: geradeaus, bergauf und bergab, auf dem Boden oder Teppich etc.

Genauso wie das Einüben einer Fähigkeit in einer bestimmten Entwicklungsperiode erscheint, verschwindet es auch wieder. Wenn das Kleinkind eine Fähigkeit angeeignet hat, ist es mit dem Üben vorbei. Ein zweijähriges Kind nimmt Gegenstände nicht mehr in den Mund, ein Sechsjähriger rennt nicht mehr ziellos herum.

Eltern/ Erzieher können dem Kind, weder mit antrainieren noch mit Lob und Strafe, eine Fähigkeit beibringen, wenn es dazu nicht bereit ist. **Was das Kind aber schätzt, ist wenn es in seinem selbstgewählten Aktivitäten von den Eltern/ Erziehern bestärkt wird.**

## **Selbstbestimmung und Eigenkontrolle**

**Für das Kind liegt der Anreiz des Lernens nicht im Endprodukt wie Fähigkeit, Einsicht oder Wissen, sondern im Lernprozess selbst.**

Weil der Lernvorgang an sich so wichtig ist, soll das Kind sein Tun selbst bestimmen. Nur wenn es sein Handeln selbst kontrollieren kann, wird es interessiert bleiben und seine Aktivitäten werden zu sinnvollen Erfahrungen. Zum lernen gehören Fehlschläge, Umwege und Versagen, genauso wie der Erfolg. Lernen ist immer auch mit Enttäuschungen und negativen Gefühlen verbunden, die das Kind auch bereit ist zu ertragen. Es erwartet keineswegs, dass die Erwachsenen ihm Enttäuschungen ersparen. Ein Kind bestimmen zu lassen bedeutet nicht, es sich selbst zu überlassen. Bittet ein Kind also um Hilfe, sollten sich die Eltern/ Erzieher überlegen, was ist die kleinste Anregung, damit es selbständig weiter kommt.

**Hilf mir es selbst zu tun!**

## **Ziele**

- Das Kind wird seinem Entwicklungsstand entsprechend gefördert
- Die Erzieherin bestärkt das Kind in seinem „tun“
- Das Kind macht seine eigenen Erfahrungen in seiner Umwelt
- Das Kind lernt dass, was es bereit ist zu lernen
- Das Kind übt seine Fähigkeiten beliebig lange
- Das Kind hat Freude am Lernprozess

## **Mittel**

- Die Erzieherin vermeidet Wertungen
- Die Erzieherin weiss, dass der Lernprozess zählt und nicht das Endprodukt
- Die Erzieherin unterstützt das Kind in seiner Neugier
- Die Erzieherin bietet dem Kind seinem Entwicklungsstand entsprechend ausreichend Erfahrungsmöglichkeiten an
- Die Erzieherin orientiert sich am individuellen Entwicklungsstand des Kindes
- Die Erzieherin lässt das Kind bestimmen, überlässt es aber nicht automatisch sich selber
- Die Erzieherin gibt die kleinste Anregung, damit das Kind selbständig weiter kommt

## **Rituale**

Theorie:

### **Vom Ursprung bis Heute**

Das Wort Ritual stammt vom lateinischen Wort Ritus ab, das auch mit dem indischen Wort die richtige Opferzeit verwandt ist. In der klassischen lateinischen Zeit um Christi Geburt hatte es die Bedeutung "heiliger Brauch", also eine religiöse Bedeutung.

Im 17. Jahrhundert kam das lateinische Wort Ritus in die deutsche Sprache und ca. 150 Jahre später kam das französische Wort Rituelle dazu, so dass das Wort Ritual entstand.

Heute im 20. Jahrhundert bedeutet das Wort Ritual eine Kulthandlung.

Als zweite Bedeutung, wird im Lexikon eine im übertragenden Sinne immer wiederkehrende, gleichbleibende Handlung beschrieben.

Unter Ritualisierung versteht man die Entstehung von Verhaltensweise beim Mensch und Tier, die als zeremonielle Signalwirkung erzielen.

### **Was bieten Rituale?**

Rituale geben Kindern und Erwachsenen Sicherheit, gerade in emotional prekären Situationen – von der morgendlichen Begrüssung über Rituale beim Essen oder zur Beendigung eines Streites, bis hin zur Gestaltung von Geburtstagsfeiern und Abschieden.

## **Rituale in der Krippe**

Alltagsrituale sagen uns immer wieder etwas über unsere Beziehung zueinander aus.

In den Krippen gibt es tagtäglich Rituale, die man bewusst oder auch unbewusst zelebriert.

Wir zeigen einige solcher auf.

### **Begrüssungsritual**

Die Kinder werden von den Erzieherinnen begrüsst und somit in den Krippenalltag eingeführt.

### **Sammlung**

Mit diesem Ritual beginnen wir den Tag, wenn alle Kinder anwesend sind und geben allen die Gelegenheit noch etwas, dass sie bedrückt oder etwas was sie unbedingt erzählen wollen loszuwerden oder es wird gemeinsam gesungen.

### **Essensritual**

Dieses Ritual, dass durch gemeinsames Singen, Hände geben oder Beten gestaltet wird, schafft den Kindern einen Moment der Ruhe. Das gemeinsame Essen gibt auch allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

## **Schlafritual**

Einschlafrituale helfen den Kindern den Übergang vom Wachen zum Schlafen zu bewältigen. Das Einschlafritual soll immer gleich sein, damit die Kinder erkennen, dass bald Zeit zum Schlafen ist. So nimmt man dem Kind auch die Unsicherheit und es verleiht dem Kind eine innere Ruhe.

Dann gibt es noch die wöchentlichen Rituale. Eins davon könnte zum Beispiel die gezielte Aktivität sein, die in manchen Krippen immer am selben Tag statt findet.

Auch die jährlichen Rituale wollen wir nicht vergessen, denn auch diese gehören immer dazu und haben für die Kinder immer wieder eine ganz besondere Bedeutung. Wir wollen einige aufzeigen.

## **Dreikönige**

Der Dreikönigstag beschliesst die Weihnachtszeit. Am 6. Januar sind die drei Könige beim Jesuskind im Stall eingetroffen. Der Königskuchen war ursprünglich ein Gebäck, das den Toten auf die lange Reise mitgegeben wurde. Bei uns wird ein kleiner König im Kuchen versteckt, und das Kind, das den König, hat ist für den einen Tag der König und darf befehlen.

## **Fastnacht**

Mit dieser Zeit treibt man den Winter aus dem Land. Es wird der "Böög" verbrannt und je schneller er runter gebrannt ist, desto ein besserer Sommer zieht ins Land. Die Kinder genießen es immer wieder sich in andere Rollen zu verzaubern und am einem Umzug mit Konfetti um sich zu schmeissen.

## **Ostern**

Der "Osterhase" füllt die selbst gebastelten Osterneste mit schön, bemalten Eiern, Schokolade und anderen Süßigkeiten. Dann versteckt er die Nester und die Kinder können sie suchen gehen.

## **Muttertag**

Als Anerkennung für die viele Arbeit, die Mütter während des ganzen Jahres mit den Kindern haben, dekorieren die Kinder den Frühstückstisch, machen das Frühstück und bastelt etwas fürs Mami.

## **Samichlaus**

Zur Erinnerung an den guten Bischof Nikolaus stellen die Kinder Schuhe vor die Türe oder hängen Strümpfe am Kamin auf. In der Krippe besucht uns der „Samichlaus“ mit seinem Gehilfe „Schmutzli“ und er bringt „feine“ Sachen mit. Die Kinder lernen für diesen Tag ein Gedicht oder Lied auswendig und tragen es dann vor.

## **Weihnachten**

Diese Zeit, in der ländlichen Leben die Feldarbeit ruht, bot seit jeher genügend Raum für Besinnung und Festlichkeit. In diesen lichtärmsten Tagen des Jahres, in denen schon in vorchristlicher Zeit Feste zur Stärkung der Natur gefeiert wurde, fällt das heutige Weihnachtsfest. Das fest wird zu ehren der Geburt Jesus gefeiert. In vielen Familien wird am diesem Tag in die Kirche gegangen. Dann wird zu Hause ein Weihnachtsbaum geschmückt und viele Geschenke darunter gelegt, die nach einer kleinen Feier geöffnet werden.

## **Geburtstage**

Eines der doch wichtigsten und auch persönlichsten Rituale ist der Geburtstag. Es zeigt dem Geburtstagskind, dass es in der Gesellschaft willkommen ist und das ein grosses Fest für diese Person gemacht wird. Wir haben die Möglichkeit, diesen Tag als ein bedeutungsvolles Ritual zu gestalten, mit dem jedes Kind individuell gefeiert werden soll.

Natürlich gibt es noch viele Rituale mehr. Die Rituale sind von Krippe zu Krippe, von Kanton zu Kanton und von Land zu Land verschieden und werden auch auf verschiedenste Art und Weisen gefeiert.

Einige Grundregeln:

Rituale sind ein wichtiger Bestandteil unseres alltäglichen Lebens. Rituale treten ganz spontan auf. Sie sollen von Eltern und Erzieherinnen weder verboten noch unterdrückt oder gar lächerlich gemacht werden. Rituale können selber erfunden werden. Sie können auch in Zusammenarbeit mit Eltern, Kindern und Erzieherinnen neu gestaltet werden.

Rituale sind sehr wichtig, doch sollte nie einem Kind ein Ritual aufgezwungen werden, dass es nicht mag, denn so zerstört man das Vertrauen des Kindes und es entwickelt ein Abwehrmechanismus.

## **Ziele**

- Das Kind kennt das Geburtstagsritual der Gruppe
- Das Kind kennt den Tagesablauf der Krippe
- Das Kind hat Sicherheit durch Rituale
- Das Kind hat sein individuelles Ritual
- Das Kind unterscheidet die verschiedenen Rituale anhand von Liedern und Materialien
- Das Kind kennt die alltäglichen Rituale und kann mit ihnen umgehen
- Das Kind kennt verschiedene Traditionen anderer Kulturen
- Das Kind orientiert sich anhand von Ritualen

## **Mittel**

- Die Erzieherin achtet darauf, dass bei den Ritualen die Bedürfnisse der Kinder mit einbezogen werden und dass es nie ein Zwang ist
- Durch Rituale hilft die Erzieherin den Kindern Schwierigkeiten zu bewältigen
- Die Erzieherin achtet darauf, dass die gruppenspezifischen Rituale eingehalten werden
- Die Erzieherin achtet auf jahreszeitgerechte Rituale
- Die Kinder werden in die Rituale mit einbezogen und können diese vollumfänglich erleben
- Die Erzieherin feiert rituelle Feste wie Weihnachten, Ostern, Fasnacht etc.
- Die Erzieherin geht auf spontane und selbst erfundene Rituale ein
- Die Erzieherin bereitet alles für die verschiedenen Rituale vor und stellt den Kindern, auch für die eigenen Rituale, Raum und Material zur Verfügung

# Entwicklung

## Spielverhalten

### **Theorie:**

Spielen als Tätigkeit kann folgendermassen charakterisiert werden; wenn ein Kind spielt, will es damit nichts Bestimmtes erreichen; die Tätigkeit selbst ist das Ziel! Über den Sinn des Spiels für die kindliche Entwicklung gibt es in der Psychologie unterschiedliche Ansichten. Beim Spielen ist ein Kind aktiv. Obwohl es schön ist, vorgelesen zu bekommen, fernzusehen oder zu träumen, sind diese „Beschäftigungen“ zu passiv, um als Spiel bezeichnet werden zu können. So zum Beispiel zählt auch CATHERINE GARVEY weder Sport noch bildnerische Gestalten (Zeichnen, Töpfern) zum Spielen, weil ein Kind dabei doch meistens ein Ergebnis erreichen will.

Der allgemeine Zweck des Spielens ist nach FREUD die verhüllte Befriedigung von Bedürfnissen, die in der Realität zu kurz kommen. Man kann also sagen, dass das Spiel die Persönlichkeitsentwicklung unterstützt, weil ein Kind dabei seinen Bedürfnissen und Gefühlen Ausdruck geben kann.

Ein wichtiger Aspekt finden wir die Theorie von SNIJDERS-OMEN. Er sagt, dass Kind spielt, weil und solange es Lust dazu hat. Man kann nur dann von Spielen sprechen, wenn ein Kind etwas freiwillig tut. Es ist unmöglich, es zum Spielen zu zwingen. Man kann es zwar stimulieren und durch Ideen anregen, aber den Ablauf des Spieles selbst muss das Kind von sich aus bestimmen, andernfalls führt es nur einen Auftrag aus.

(„Praktische Kinderpsychologie“ Rita Kohnstamm 1992)

### **Spielen mit Gegenständen**

Im Säuglingsalter von 3 Monaten lernt das Kind, ausser mit sich selbst auch mit Gegenständen zu spielen. Wenn ein Baby dauernd eine Rassel bewegt, führt das dazu, dass es den Zusammenhang zwischen Bewegung, Geräusch und Bild erfühlt, was sowohl für die Entwicklung des Verstandes als auch der Sinnesorgane wichtig ist.

Je nach Alter des Kindes, beschäftigt es sich sehr verschieden mit Gegenständen. Das fängt beim sofortigen in den Mund stecken an und entwickelt sich in den ersten 15 Monaten bis hin zum richtigen Gebrauch eines Gegenstandes, beispielsweise sich Kämmen mit einer Haarbürste oder das Fahren eines Autos. Mit 21 Monaten sucht es bei einer Beschäftigung mit einem Gegenstand zielbewusst das Dazupassende. Wenn bei einem Steckspiel etwas fehlt, schaut sich das Kind suchend um.

In der Kleinkindphase beschäftigen sich die Kinder vorwiegend allein mit einem Gegenstand. Später entwickelt sich das einfache Spielen mit Gegenständen, bis hin zum Konstruktionsspiel. Dann ist auch oft zu beobachten, dass ein Spielzeug eine Brücke zwischen den Kindern wird und so zum gemeinsamen Spiel anregen kann.

## **Rollenspiel**

Rollenspiele entwickeln sich dann, wenn ein Kind beginnt, sich sprachlich auszudrücken!

Die wichtigsten Charakteristika des Rollenspiels:

1. die „Als-ob- Einstellung“
2. die willkürliche Symbolsetzung oder Umdeutung
3. die Verlebendigung von Leblosem
4. die fiktive Verwandlung von Personen (Rollen)
5. die Nachahmung von Handlungen oder Handlungsabläufen

Die Bedeutung des Rollenspiels, dass ja von allen Kindern der Welt gespielt wird, scheint darin zu liegen, dass es für das Kind eine Brücke zur Wirklichkeit bildet. Es hilft ihm, seine Erlebnisse durch das Mittel der Reproduktion zu verarbeiten und auf diese Art zu assimilieren. Das Kind kann also Autor und Akteur des Spieles sein und somit auch bestimmen. Es kann belastende Situationen auf verschiedene Weise nach spielen und kann so seine Ängste und Aggressionen entladen.

## **Das Funktionsspiel**

Als Funktionsspiele bezeichnet man alle jene Spiele, die das Kind aus Freude an der Bewegung und an den zufällig bewirkten Veränderungen vollbringt!

Die Funktionsspiele lösen die ungesteuerten, ruckartigen Zappelbewegungen des frühen Säuglingsalters ab. Vorerst auf Finger und Hände beschränkt, erstrecken sie sich bald auf den ganzen Körper des Kindes und verhelfen jeder neu auftretenden Funktion durch spielerische Übung zur vollen Entfaltung. Mit dem Beginn des Greifens werden auch Gegenstände in das funktionale Spiel einbezogen. Während im 1. Lebensjahr die zur Übung drängenden Bewegungsformen unabhängig vom Material vollzogen werden, lernt das Kind schon im 2. Lebensjahr manche Materialien spezifisch zu verwenden. Mit den Bausteinen baut es, Sand wird eingefüllt und ausgeleert, mit den Bleistiften werden Striche gezogen, alles jedoch ohne Gestaltungsabsicht.

Am längsten bleibt der funktionale Charakter in den Bewegungsspielen des Kindes erhalten; in Spielen, die kein anderes Ziel haben als die Freude an der Bewegung selbst, bestätigt sich mit Ball, Dreirad, Reifen und fahrbarem Spielzeug!

## Die Bedeutung der Spielerziehung

Der Spielerziehung kommen drei Aufgaben zu:

1. Entfaltung und Förderung der Kreativität,
2. Hilfeleistung bei der Entwicklung der Arbeitshaltungen
3. ganz allgemein,5 die Förderung der Spielfreude, die das Kind zu immer neuem Gestalten und zu neuen Versuchen anregen soll.

Nicht jedes Spielmaterial kann dazu geeignet sein, Kreativität zu fördern und Arbeitshaltungen zu entwickeln. Das Spielmaterial muss sich zur Gestaltung und immer wieder möglichen Neugestaltung eignen. Es muss Spielraum für Umdeutungen gewähren, für jene Prozesse, die man als „Phantasie“ bezeichnet.

## **Ziele**

- Die Kinder entscheiden was, mit wem und wie lange sie spielen wollen
- Die Kinder bestimmen den Alltag mit
- Das Spiel zählt, nicht das Ergebnis
- Die Kinder leben ihre Kreativität und Phantasie im Spiel aus
- Die Kinder leben im Spiel ihre verschiedensten Bedürfnisse aus

## **Mittel**

- Die Räume sind so gestaltet, dass sie zum spielen einladen
- Die Erzieherin stellt Spielmaterial zu Verfügung, welches Phantasie zu lässt und veränderbar ist
- Verschiedene Spielmaterialien sind für die Kinder gut erreichbar
- Die Räume sind so eingeteilt, das ein neben - und ein miteinander spielen möglich ist
- Die Erzieherin lenkt das Spiel der Kinder nicht, sondern gibt auf Verlangen der Kinder kleine Anregungen, welche die Kinder wieder selbständig weiter bringt
- Die Erzieherin lässt zu, dass Spielmaterial auch umgewandelt werden kann

## Die Sprachentwicklung

### Theorie:

In der Sprachentwicklung zeigt sich das Zusammenwirken verschiedener Entwicklungsbereiche: Sie wird nur möglich, wenn die notwendigen, differenzierten Bewegungen des Sprechapparates möglich sind; sie bildet sich nur in der sozialen Beziehung zu den sprechenden Vorbildern aus; sie setzt die Fähigkeit voraus, Sprache wahrzunehmen.

Kinder die nicht genügend menschliche Zuwendung erhalten, bleiben auch sprachlich deutlich zurück, da ihnen die Anregung und Motivation zum Spracherwerb fehlen.

Der Prozess der Sprachentwicklung ist durch grosse individuelle Unterschiede hinsichtlich der Geschwindigkeit der Entwicklung, der Grösse des Wortschatzes, der Aussprache- und Satzbildungsfähigkeit etc. gekennzeichnet. Dabei spielen die Motivation zum Sprechenlernen und die Anregung durch die Umwelt eine sehr wesentliche Rolle. Bei fast allen Kindern ist die Sprachentwicklung durch einen häufigen Wechsel zwischen Zeiten schnellen und langsamen Fortschrittes gekennzeichnet, z.B. kann der Erwerb des freien Gehens mit einem gewissen Stillstand im Spracherwerb verbunden sein.

**1.-3. Monat** Das Schreien eines Neugeborenen ist monoton. Im Verlaufe des ersten Monats, entwickelt es schon verschiedene Formen des Schreien mit unterschiedlicher Intensität. Das Schreien des Säuglings wird stärker, wenn es sehr Hunger oder Schmerzen hat. In den ersten drei Monaten treten auch Kettenbildung gleicher Silben auf, beispielsweise „ga-ga-ga-ga“. Kinder in den ersten Monaten erschrecken sehr leicht, durch lautes Reden oder Schimpfen eines Erwachsenen und beginnen oft zu schreien!

**3.-6.Monat** Das Kind plaudert, vorwiegend wenn es allein gelassen wird und sich in ruhiger Umgebung befindet. Die ganze Aufmerksamkeit gilt jetzt dem Greifen. Die Sprache des Erwachsenen wird hauptsächlich mit Bewegung beantwortet. Die Silbenketten wie „ge-ge-ge“ oder „ma-ma-ma“ nimmt zu. Das sogenannte Plaudern wird melodioser und differenzierter.

Im sechsten Monat werden die Silbenketten nochmals häufiger und erhalten deutlich einen Rhythmus. Jetzt werden auch häufiger Zungenspielbewegungen beobachtet, die jedoch meist stimmlos sind.

**7.-9.Monat** Die Laute werden vielfältiger, beispielsweise u-artige und vereinzelt s-artige Laute.

Das Kind achtet mittlerweile auf seine Lautäusserungen. Es verfügt über Ruf-laute, mit denen es den Erwachsenen aufmerksam macht oder herbeiruft. Ferner kommt es zu Doppelsilben, in der Form von späteren Worten wie „Mama“, „Papa“ oder „Dada“. Das Kind äussert diese Laute einfach so und kann damit noch keine Verbindung zu Personen herstellen.

Das Weinen und Schreien ist noch wesentlich differenzierter, als beim Säugling.

**10.-12.Monat** Das Kind **versucht, den Erwachsenen nachzumachen**, was ihm vor allem dann gelingt, wenn es Laute verwendet, die im Plaudern des Kindes vorkommen. Das Kind beginnt auszudrücken, dass es den Sinn mancher Worte versteht, wie „nein-nein“, und es antwortet auf bestimmte Worte, wie etwa „ade-ade“ mit sinngemässer Gebärde.

Das Kind beginnt Laut und Silben nachzuahmen, welche früher nie aufgetreten sind. Die sprachliche Nachahmungen des Säuglings werden häufiger. Manche Kinder erwerben jetzt die ersten Worte, die auch eine bestimmte, wenn auch noch sehr weitgehende Bedeutung besitzen. Das Kind interessiert sich vor allem für Worte, die mit seinem Tun und seinen Bedürfnissen zusammenhängen. Es ahmt den Hund, die Glocke, das Muhen der Kuh oder anderes nach.

**13.-18.Monat** Das Kind hat eine Babysprache erworben, mit mehreren, dem Erwachsenen gut verständlichen Worten.

Es **versteh Aufforderungen** wie „steh auf!, leg dich hin!, komm zu mir!“ Oft kann es einen bestimmten Gegenstand benennen und auf einem Bild zeigen.

Um den 16.Monat herum verfügt das Kind über mehr als 3, aber weniger als 50 Wörter. Es legt noch kaum Wert darauf, etwas sprachlich mitzuteilen und reagiert auch zumeist kaum, wenn man seine sprachlichen Äusserungen nicht genau versteht. Bestimmte Wörter verwendet es, um einen ganzen Sachverhalt auszudrücken ( **sogenannte Einwortsätze**). Das Kind erfasst leichter, was vom Erwachsenen gewünscht wird, wenn er es an der Hand nimmt. Für längere sprachliche Mitteilungen oder Erklärungen besitzt es noch kein Verständnis.

**19.-24.Monat** Das Kind verfügt jetzt über eine noch beschränkte, sprachliche Kommunikationsfähigkeit. Es besitzt Wörter, mit denen es zu essen oder trinken verlangt. Häufig kommt es Ende des 2. Lebensjahres zu einem **raschen Fortschreiten** der Sprachentwicklung. Das Kind besitzt einen Wortschatz von mindestens 50 Wörtern. Es beginnt, **Sätze mit 2 Wörtern zu bilden**. Diese sind nicht nur nachgeahmt, sondern vom Kind selbst gebildet. Es erwacht das Verständnis dafür, dass **jedes Ding seinen Namen hat**. Das Kind beginnt, nach dem Namen der Dinge zu fragen (**Fragealter**). Die Babysprache wechselt sich mit annähernd korrektem Sprechen ab und wird immer mehr aufgegeben. Der Wortschatz der am Ende des 2. Lebensjahres erreicht wird, schwankt von Kind zu Kind sehr; er nimmt bei allen Kindern im 3. Lebensjahr wesentlich zu.

**2-3 Jahre** Ende des 2., Anfang des 3. Lebensjahres beginnt das Kind von sich als „**ich**“ zu sprechen. Die Sprache wird grammatisch korrekter gesprochen. Weiterhin wird das, was für das Gefühl des Kindes wichtig ist, an den Satzanfang gestellt. Fast täglich lässt sich ein Zuwachs an neuen Wörtern bemerken. Das Kind zeigt jetzt, dass es sprachliche Mitteilungen machen will und es ist enttäuscht, wenn der Erwachsene es nicht versteht. Das Kind scheint das meiste zu verstehen, was gesagt wird. **Die Sprache ist zu einem Werkzeug geworden, mit dem es die Beziehungen zum Erwachsenen und zu anderen Kindern aufnimmt.**

Es ist an neuen Wörtern interessiert und es lauscht der Unterhaltung Erwachsener und versucht zu verstehen! Das Kind beginnt die Bedeutung von

**Präpositionen zu verstehen** (z.B. auf, unter, hinter). **Mit 3 Jahren beherrscht das Kind die Umgangssprache weitgehend.** Es kann Situationen und einfache Probleme sprachlich umschreiben. Zum Wort „ich“ kommt das Wort „wir“.

**3-4 Jahren** Das Sprechen des Vierjährigen ist eine ständige, fast ununterbrochene Kette sprachlicher Assoziationen. Das Kind liebt neue, ihm fremde Wörter und experimentiert mit ihnen. Das Fragealter hat einen Höhepunkt erreicht, indem das Kind mit „warum?“ und „wie?“ **die Aufmerksamkeit des Erwachsenen auf sich zieht.** Es ist dies auch das Alter, in dem das Kind grosse Freude an Kinderreimen hat. Es teilt auch gerne Schimpfwörter aus und kann sich freuen, wenn es dadurch Aufregung und Überraschung auslöst; die Kritikfähigkeit gegenüber solchen Worten fehlt ihm.

**4-5 Jahren** Das Kind entdeckt die Möglichkeit, **Geschichten zu erzählen** und diese etwas auszuschmücken. Es hört gerne und mit einiger Ausdauer einfache Geschichten, vor allem solche, die seinem eigenen Erlebnisbereich entstammen. Das Kind lauscht auch kurzen erfundenen Geschichten und es ist bereit, **die ersten Märchen aufzunehmen.**

**5-7 Jahren** **Die Aussprache verbessert sich.** Das Kind verwendet die Sprache auch, um bestimmte Gefühle und Stimmungen zu äussern; beispielsweise benützt es Schimpfwörter, wenn es wüten ist. Wächst es zweisprachig auf, so bemüht es sich, beide Sprachen auseinander zuhalten. Das Kind kann einfache Verse auswendig lernen. Es lernt Schriftzeichen, Schreiben und Lesen.

## Ziele

- Das Kind hat Freude an der Sprache
- Das Kind experimentiert mit seiner Stimme
- Das Kind drückt dem Alter entsprechend, seine Bedürfnisse aus

## **Mittel**

- Die Erzieherin regt das Kind zum sprechen an
- Die Erzieherin spricht oft und deutlich mit den Kindern
- Die Erzieherin weiss, dass sich Sprache nur dann ausbildet, wenn eine soziale Beziehung zu den sprechenden Vorbildern besteht
- Die Erzieherin spricht eine klar und gut verständliche Sprache
- Die Erzieherin spricht von Beginn an mit Kindern jeden Alters
- Die Erzieherin achtet auf ihre Wortwahl

## **Die Sozial-emozionale Entwicklung**

## **Theorie:**

Die Entwicklungsschritte des Kindes, in den verschiedenen Entwicklungsbereichen, sind auf das engste miteinander verflochten!

- Neues auszuprobieren und sich selbst etwas zuzutrauen, sind an das Gefühl emotionaler Sicherheit und Geborgenheit gebunden, welches zunächst vor allem durch die Anwesenheit vertrauter Menschen vermittelt wird.
- Das Kind wird im Zuge seiner Wahrnehmungsentwicklung immer fähiger, zwischen fremden und vertrauten Personen zu unterscheiden.
- Fortschritte in den geistigen Fähigkeiten ( Erinnerungsvermögen, Verständnis für die dauerhafte, wahrnehmungsunabhängige Existenz von Personen und Dingen ) ermöglichen es ihm, zunehmend Bewusstseinskontakt zu seinen Bezugspersonen zu halten.
- Der Erwerb der Sprache eröffnet für das Kind ganz neue Wege, seine Gefühle auszudrücken und soziale Kontakte zu knüpfen.

## **Allgemeine Merkmale der sozialen Entwicklung**

Die soziale Entwicklung des Kindes umfasst im einzelnen, den Aufbau sozialer Beziehungen unterschiedlichster Art, das Erlernen sozialer Verhaltensweisen und den Erwerb sozialer Einstellungen wie soziales Vertrauen, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Kooperationsfähigkeit etc.

## **Allgemeine Merkmale der emotionalen Entwicklung**

Die emotionale Entwicklung beinhaltet den Aufbau der menschlichen Gefühlswelt. Dazu gehört die Fähigkeit, vielfältige Gefühle zu empfinden, sie angemessen auszudrücken und Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen.

## **Voraussetzungen für einen ungestörten Verlauf der sozial-emotionalen Entwicklung**

Voraussetzungen für einen ungestörten Verlauf der sozial-emotionalen Entwicklung, in den ersten Lebensjahren ist, dass das Kind Menschen hat, die sich ihm verlässlich und liebevoll zuwenden und zu denen es enge und dauerhafte Beziehungen entwickeln kann. Nur so kann das Kind Vertrauen zu anderer Menschen und zu den eigenen Fähigkeiten entwickeln und sich mit Neugier und Tatendrang der Umwelt zuwenden.

Mit fortschreitender Entwicklung braucht das Kind dabei aber auch die Freiheit, sich zunehmend aus den engen primären Bindungen zu lösen, Selbständigkeit zu entwickeln und den Kreis seiner sozialen Beziehungen immer mehr zu erweitern, auch durch frühe Kontakte zu anderen Kindern. Welche sozialen Einstellungen und Verhaltensweisen ein Kind im Verlauf seiner Entwicklung erwirbt und welche Gefühlsäusserungen es zeigt, hängt entscheidend davon ab, welches Vorbild das Kind bei den Erwachsenen findet, mit denen es zusammenlebt und wie sensibel diese seine sozialen und emotionalen Bedürfnisse wahrnehmen.

## **Ziele**

- Das Kind ist integriert in der Kindergruppe
- Das Kind hat eine Bezugsperson in der Krippe
- Das Kind fühlt sich wohl und geborgen
- Das Kind hat soziale Beziehungen unterschiedlichster Art aufgebaut
- Das Kind hat die Möglichkeit, soziales Verhalten zu beobachten und zu erlernen
- Das Kind kann vielfältige Gefühle empfinden und ausdrücken
- Das Kind kann Gefühle anderer Menschen wahrnehmen

## **Mittel**

- Die Erzieherin ist sich ihrer Vorbildfunktion bewusst
- Die Erzieherin geht auf die Gefühle der Kinder ein
- Die Erzieherin begleitet die Kinder im Alltag
- Die Erzieherin ist Bezugsperson für das Kind und schenkt ihm bedingungslose und verlässliche Zuwendung
- Die Erzieherin lebt soziales Verhalten vor
- Die Erzieherin unterstützt das Kind dabei, wenn es sich in seiner fortschreitender Entwicklung von den Bezugsperson lösen möchte, um selbständig zu werden

## **Die motorische und körperliche Entwicklung**

## Theorie:

### Entwicklung der Motorik

Man unterscheidet im Ablauf der Entwicklung zwischen Grob- und Feinmotorik. Der Grobmotorik sind dabei die gröberen Bewegungsformen wie Sich-Drehen, Krabbeln, Laufen zuzuordnen. Die Feinmotorik hingegen bezieht sich auf die Hangeschicklichkeit, zunächst die verschiedenen Formen des Greifens, später dann Malen etc.

### Grobmotorik

Die Entwicklung der neuromuskulären Koordination verläuft in der Richtung vom Kopf zu den Beinen. Schon bald nach der Geburt kann das Kind seinen **Kopf aufrecht halten** und später in der Bauchlage Kopf und Schultern von der Liegefläche abheben. Im 4. und 5. Monat **dreht sich** ein normal entwickelter Säugling **zu Seite**, im 6. Monat kann er sich in die typische „**Sphinxstellung**“ begeben; er liegt auf dem Bauch und stützt sich auf die Arme. In dieser Stellung erlebt er eine bedeutende Veränderung seines Blickfeldes, welche bisher auf die Decke und die seitlichen Bereiche seines Bettchens beschränkt war. Mit etwa 7 Monaten kann das Kind schon **in einer Ecke sitzen** bleiben oder sich am Gitter sitzend festhalten. Im 8. oder 9. Monat setzt es sich selber auf und bald gelingt es ihm auch, **sich auf die Beine zu stellen**. Kriechend erweitert es seinen Aktionsradius. **Mit 9 oder 10 Monaten können die meisten Kinder stehen** und zwischen 11 und 14 Monaten machen sie ihre **ersten Schritte**. Die grösste Beweglichkeit gestattet ein aktives Neugierdeverhalten, eine spontane Zuwendung zu neuen Reizen, aber auch eine aktive Kontaktnahme.

### Feinmotorik

Die **anfänglich überwiegend zur Faust geschlossenen Hände** werden im Verlauf der ersten Monate immer häufiger und für immer längere Zeiträume leicht geöffnet. Im dritten Monat **bewegt der Säugling schon ein Spielzeug, das man ihm in die Hand legt**. Er versucht, dieses zum Mund zu führen, oder es mit der anderen Hand zu ergreifen. Mit etwa einem halben Jahr ist die Koordination von Händen und Augen so weit entwickelt, dass das Kind **gezielt und ohne Mühe einen Gegenstand ergreifen kann**. Dabei greift es zunächst mit der ganzen Handfläche (palmares Greifen). Mit neun Monaten ist der Säugling in der Lage, Gegenstände nicht mehr nur zufällig, sondern **willkürlich fallenzulassen**. Nun beginnt die Zeit der bei Kindern dieser Entwicklungsstufe so beliebten „**Wegwerfspiele**“. Um den 10. Monat kann das Kind kleine Gegenstände, z. B. Rosinen mit dem Daumen und Zeigefinger aufheben. Diese Art des Greifens wird „**Pinzettengriff**“ genannt. Dieser ist der Beginn für die gesamte Feinmotorik. Das Kind beherrscht nun die Fingerkoordination.

Es macht auch mit den **Händen Gesten wie „winke – winke“ nach** und nimmt sich ein Tuch oder eine Papiermütze selbständig vom Kopf herunter. Nach dem Pinzettengriff entwickelt sich noch eine weitere Art des Greifens: der „**Zangengriff**“. Dabei sind Daumen und Zeigefinger gebeugt.

Am Ende des ersten Lebensjahres beherrscht das Kind das **willkürliche Loslassen**. Eine Tasse hält das Kind für einen Moment selber und es **beginnt, allein mit dem Löffel zu essen**, wobei es auf dem Weg zum Mund noch viel verliert. Auch einen Stift kann das Kind jetzt in der Hand halten.

Während im Säuglingsalter die grundlegenden Bewegungsformen im grob- und feinmotorischen Bereich ausgebildet werden, geht es im zweiten und dritten Lebensjahr um den Erwerb von **Fertigkeiten, die eine Verfeinerung und Ausdifferenzierung** der Bewegungsgrundformen darstellen, z. B. Klettern, Werfen, mit einer Schere schneiden... Das Repertoire an Fertigkeiten, über die ein Kind verfügt und der Grad, in dem diese beherrscht werden, hängen sehr stark von der Umgebung des Kindes ab, von seinen Lernmöglichkeiten und seiner Motivation, z. B. werden Kinder, die im Gebirge aufwachsen, in der Regel besser klettern lernen als Kinder im Flachland. Einige Fertigkeiten wie selber essen, schneiden, eine Treppe steigen werden aber von den meisten Kindern in unserem Kulturkreis im bestimmten Altersstufen erworben. Diese Fähigkeiten werden allgemein erwartet und gefördert werden.

## **Reifungsbedingte Voraussetzungen der motorischen Entwicklung**

Die Entwicklung der Motorik ist in den ersten Lebensjahren stark reifungsabhängig. Dass heisst das Erlernen neuer Fähigkeiten ist erst dann ohne Probleme möglich, wenn Reifungsprozesse des zentralen Nervensystems und der Muskulatur die Voraussetzungen dafür geschaffen haben. **Verfrühtes Üben** - das Kind hinsetzen, bevor es dieses selbst kann, der Einsatz von Lauflerngeräten etc. - **hat beim Erwerb der grundlegenden Bewegungsformen eher schädliche Wirkungen**, indem dem Kind durch zwangsläufig enttäuschende Erfahrungen Lernfreude und Selbstvertrauen verloren gehen und evtl. auch falsche Bewegungsmuster angebahnt werden.

Das kleine Kind durchläuft die Bewegungsentwicklung selbständig, wenn man ihm die Zeit dazu gewährleistet und für eine Umgebung sorgt, die ihm genügend Bewegungsraum, anregende Materialien und ausreichend menschliche Zuwendung und Bestätigung gibt. Unter diesen Voraussetzungen ist ein gesundes Kind fast unablässig von sich aus aktiv und übt sich dabei.

## **Die körperliche Entwicklung nach der Geburt**

### **Das Längenwachstum**

Die Zunahme der Körpergrösse geht in Schüben vor sich. Die ersten zwei Lebensjahre - insbesondere das Säuglingsalter und dann später die Pubertät sind Phasen, in denen das Wachstum schnell vorangeht. Bei der Geburt bemisst sich die durchschnittliche Körperlänge auf etwa 48- 52 cm, die Zunahme im ersten Lebensjahr beträgt ca. 25cm, im zweiten ca.12,5 cm. Ab dem dritten Lebensjahr findet dann ein deutlicher Rückgang auf im Schnitt 5-8 cm jährlich statt.

## **Zunahme des Körpergewichtes**

Das durchschnittliche Geburtsgewicht beträgt ca. 3,5 -3,8 kg, es hat sich bei einer normalen Entwicklung mit 4- 5 Monaten verdoppelt und mit einem Jahr verdreifacht. Danach beträgt die Gewichtszunahme im Schnitt 2- 3 kg pro Jahr.

## **Entwicklung der Zähne**

Im 5.-8. Lebensmonat brechen als die erste Milchzähne durch und dann die unteren mittleren Schneidezähne. Danach folgen die oberen Schneidezähne, als letztes erscheinen in der Regel die Backenzähne. Das Milchgebiss umfasst insgesamt 20 Zähne und die Zahnung ist zumeist mit etwa 2 ½ Jahren abgeschlossen. Der Zeitpunkt des Erscheinens der einzelnen Zähne, wie auch die Abfolge bei der Zahnung, unterliegen allerdings beträchtlichen individuellen Schwankungen.

Das Zahnen ist bei manchen Kindern von leichtem Fieber, Unwohlsein, schlechtem Appetit etc. begleitet.

## **Ziele**

- Jedes Kind kann sich individuell entwickeln

- Das Kind fühlt sich nicht überfordert
- Das Kind hat Freude daran, immer wieder neue Fähigkeiten selbständig zu erlernen
- Das Kind hat genügend Möglichkeiten, seine erlernten Fähigkeiten zu erproben
- Das Kind wird seinem Alter und Entwicklungsstand entsprechend angeregt
- Das Kind hat das Selbstvertrauen es selber zu erlernen

## **Mittel**

- Die Erzieherin unterstützt das Kind in seiner individuellen Entwicklung
- Die Erzieherin lässt jedem Kind die Zeit, die es braucht, um sich selbständig entwickeln zu können
- Die Erzieherin gibt Anregungen, ohne das Kind zu überfordern
- Die Erzieherin sorgt für genügend Bewegungsraum und anregendes Material
- Die Erzieherin schenkt jedem Kind menschliche Zuwendung und Bestätigung
- Die Erzieherin hat keine Erwartungen, die das Kind überfordern und zu enttäuschenden Erfahrungen führen könnten

# Körper und Gesundheit

## **KÖRPER & GESUNDHEIT**

### **Theorie:**

Je jünger ein Kind ist, um so bedeutsamer ist die tägliche Pflege und um so prägender sind die Erfahrungen, die das Kind dabei macht. Was aber erlebt ein Kind, wenn es zu festen Zeiten in Eile gewickelt wird, weil schon das nächste Kind wartet? Wenn die Erzieherin auf seine Kontaktangebote und sein Bestreben, selbständig zu werden, nicht eingeht, weil es dann zu lange dauert, wenn beim Pflegen und Versorgt werden die Zärtlichkeit und die liebevolle Zuwendung zum Kind fehlt, weil dies für die körperliche Sauberkeit nicht wesentlich ist? Hier ist die Körperpflege zum routine haften Ablauf geworden, der durch die Hektik und Eile, Passivität und Zwang gekennzeichnet ist. Von der Pflegesituation hängt es aber wesentlich ab:

- ob das Kind ein natürliches Verhältnis zu seinem Körper und dessen Funktion entwickeln kann
- ob es die Pflege seines Körpers als etwas angenehmes und bedeutsames für das eigene Wohlbefinden und das anderer Menschen, empfinden lernt
- ob das Kind von anfänglichen Versorgt werden, zu zunehmender Selbständigkeit in der Körperpflege gelangt
- ob die sozial-emotionalen Bedürfnisse der Säuglinge und der Kleinstkinder befriedigt werden

Um den Kindern all dies zu ermöglichen, sind neben der Beachtung von hygienisch-pflegerischer Belange vielfältige pädagogische Überlegungen notwendig.

### **Sauberkeitserziehung**

Während in früheren Zeiten viele Kinder schon im ersten Lebensjahr regelmässig auf den Topf gesetzt wurden, wird heute sowohl vom medizinischen als auch von pädagogischer Seite die Auffassung vertreten, **mit der Sauberkeitserziehung frühestens in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres zu beginnen.** Denn es müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein, damit ein Kleinstkind sauber werden kann:

- Das Kind muss selbständig und sicher auf dem Topf / der Toilette sitzen können.
- Es muss in der Lage sein, sich zu melden, wozu eine gewisse sprachliche Verständigungsfähigkeit vorhanden sein muss

- Das Kind muss seine Schliessmuskulatur beherrschen können. Bedingung dazu sind Reifungsprozesse der Nervenbahnen, die das Rückenmark mit dem Schliessmuskel verbinden. Diese körperlichen Reifungsvorgänge sind in der Regel erst gegen Ende des zweiten Lebensjahres weit genug vorangeschritten.

Systematische Beobachtungen zeigen, dass eine verfrühte Reinlichkeitsgewöhnung eher nachteilige Wirkungen hat. So waren z.B. Kinder, die schon ab dem neunten Monat zur Sauberkeit angehalten wurden, wesentlich später sauber als jene, bei denen man erst nach dem achtzehnten Lebensmonat mit der Reinlichkeitsgewöhnung begonnen hat. Bei Kindern die nach Aussage der Eltern schon weit vor dem vollendeten zweiten Lebensjahr sauber sind, beruht dies häufig nur darauf, dass die Eltern das Kind genau beobachten und es bei ihnen bekannten Anzeichen rasch auf den Topf setzen. Von eigenständiger Blasen- und Darmkontrolle kann hier jedoch nicht die Rede sein.

Wichtig bei der Sauberkeitserziehung ist weiterhin, dass dies **ohne Zwang** in einer **angstfreien Atmosphäre** erfolgt. Wird ein Kind zu früh und mit viel Nachdruck zur Sauberkeit angehalten, kommt es auf späteren Altersstufen nicht selten zu einer Regression, d.h. das Kind fällt, nachdem es bereits sauber war, auf eine frühere Stufe des Sauberwerdens zurück.

Im weitesten Sinne beginnt die Sauberkeitserziehung nicht erst mit dem Erlernen der selbständigen Blasen- und Darmkontrolle, sondern bereits in der ersten Lebensmonaten. Durch eine bejahende Haltung zum Körper und durch regelmässige und liebevolle Körperpflege hilft der Erwachsene dem Kind, ein Gefühl für Sauberkeit zu entwickeln und die Verdauung als einen natürlichen Vorgang zu empfinden.

In der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahr beginnen die meisten Kinder von sich aus, Interesse an ihren Ausscheidungen und den damit verbundenen Dingen (Topf / Toilette ) zu zeigen. Sie sind fasziniert von der Toilettenspühlung, beginnen Toilettenpapier abzurollen etc. Die Erzieherin sollte dem Kind jetzt den Topf / die Toilette anbieten, aber **stets ohne Zwang**. Auch sollte das Kind nie gedrängt werden, länger sitzenzubleiben, als es selbst möchte. In den altersgemischten Gruppen werden die jüngeren Kinder in der Regel schon durch das Vorbild der älteren zur Benützung der Toilette angeregt. Auf keinen Fall sollten die Kinder zu einen festen Zeit gemeinsam auf den Topf / die Toilette gesetzt werden, denn jedes Kind hat seinen eigenen Rhythmus für die Blasen- und Darmentleerung. Zudem brauchen viele Kinder Ruhe und Intimität für ihr "Geschäft".

Gelegentliche Rückfälle sollten von den Erwachsenen nicht überbewertet werden, um das Selbstvertrauen des Kindes nicht zu zerstören. Wenn ein Kind z.B. viel getrunken hat, aufgeregt ist, sich unsicher fühlt oder gerade intensiv beschäftigt ist, fällt ihm insbesondere die Blasenkontrolle schwer. Nachts werden manche Kinder erst im fünften Lebensjahr völlig trocken. Nur wenn ein an sich sauberes Kind ständig wieder einnässt / einkotet oder trotz fortgeschrittenen Alters keine Fortschritte in der Sauberkeit macht, muss versucht werden, die Ursache zu ergründen. Ob eine organische Erkrankung vorliegt, kann nur ein Arzt feststellen. Dies ist in der Regel nicht vor dem fünften bis sechsten Lebensjahr möglich. Schwierigkeiten in der Sauberkeit können aber auch auf psychischen Problemen beruhen, beispielsweise, wenn ein Kind nicht genügend Zuwendung bekommt oder durch die Geburt eines Geschwisters seelisch stark belastet ist.

Insgesamt ist es wichtig, dass die Erzieherin dem Kind mit viel Geduld und ohne Zwang hilft, aus den Windeln herauszuwachsen. Dieser Prozess verläuft bei den einzelnen Kindern sehr unterschiedlich: einige werden praktisch von einem Tag auf den anderen sauber, bei den anderen dauert es Monate oder Jahre. Grundsätzlich strebt aber jedes gesunde Kind danach, auch in diesem Bereich selbständig zu werden.

## **Körperpflege**

Die Körperpflege ist ein wesentlicher Bestandteil einer gesunden Lebensweise. Um das Kind zu gesundheitsförderlichem Verhalten hinzuführen, ist zum einen die Vermittlung der Kenntnisse (z.B. welche Pflegemittel brauche ich?) und Fertigkeiten (z.B. wie wasche ich gründlich meine Hände?) notwendig. Im Zusammenleben sollte das Kind, die richtige Körperpflege als alltägliche Normalität erleben. Dem Vorbild der Erzieherin kommt dabei eine herausragende Bedeutung zu. Denn weniger die Worte und Belehrungen der Erwachsenen beeinflussen das Kind, sondern die Vorbildhaltung deren Menschen, zu denen es in engem Kontakt steht. Gesundheitserziehung muss also zunächst bei den Einstellungen und Verhaltensweisen der Bezugspersonen angesetzt werden.

Kleine Kinder entdecken die Welt, indem sie vieles anfassen ( be-greifen ) und in den Mund nehmen. Sie stecken buchstäblich ihre „Nase in jeden Dreck“.

Dabei drohen Gefahren durch krankheitserregende Keime, die an Türklinen ebenso zu finden sind, wie im Spielsand oder im Inhalt eines Abfalleimers. Bevor wir jedoch die Bedrohung durch Bakterien durch häufiges Waschen der Kinder abzuwenden versuchen, sollten wir bedenken: Manchmal geht die Gefahr für die Gesundheit des Kindes nicht vom Schmutz aus, sondern von den chemischen Mitteln, mit denen man ihn beseitigen möchte.

Nach dem ersten Lebensjahr ist das Immunsystem eines Kindes normalerweise so weit entwickelt, dass es sich gegen Krankheitserreger wehren kann. Wie ein Muskel aber muss das Immunsystem trainiert werden, wenn es stärker werden soll. Es muss mit den Erregern konfrontiert werden, damit es mit ihnen fertig wird.

Wer ein Kind absolut Keimfrei halten möchte, nimmt dem Immunsystem die Chance, sich zu kräftigen. Es wäre also übertrieben, das Kind nach jedem „schmutzigen“ Spiel von oben bis unten abzuseifen oder ihm gar durch Verbote die sinnliche Erfahrung vorzuenthalten, die zum Beispiel das Spielen im Matsch oder das Hüpfen in einer Pfütze bietet.

## **Ziele**

- Das Kind entscheidet selber, von wem es gepflegt werden will und wer das Kind wickeln darf oder eben nicht
- Das Kind hat ein „natürliches“ Verhältnis zu seinem Körper und dessen Funktionen
- Das Kind kennt den Ablauf, was wann kommt ( nach dem Essen waschen, Zähne putzen, Eincremen etc.
- Das Kind hilft mit bei der eigenen Körperpflege und empfindet diese als angenehm
- Das Kind kennt die verschiedenen Hygiene und Pflegeprodukte und kann sie anwenden
- Das Kind entscheidet selber, wenn es auf den Topf / Toilette gehen will
- Das Kind darf experimentieren und Erfahrungen sammeln mit den Produkten, die man zur Pflege braucht
- Das Kind weiss weshalb Zahnpflege wichtig ist

## **Mittel**

- Die Erzieherin akzeptiert Entscheidungen vom Kind, wenn es von jemand anderen gewickelt werden will
- Die Erzieherin hat eine positive Einstellung zu Körperausscheidungen
- Die Erzieherin achtet darauf, dass die Kinder selbständig in der Sauberkeitserziehung werden
- Die Erzieherin ermuntert die Kinder immer wieder von neuem zur Körperpflege
- Die Erzieherin bezieht die Kinder in der Pflege mit ein und lobt diese auch
- Die Erzieherin macht keinen Aufstand, wenn ein „Missgeschick“ passiert
- Die Erzieherin zeigt dem Kind gegenüber keine Ekelgefühle
- Die Erzieherin fordert das Kind auf, nach dem Wc die Spülung zu ziehen und die Hände zu waschen
- Die Erzieherin achtet auf die Zahnpflege und hilft ihnen dabei

# **Öffentlichkeit**

# ÖFFENTLICH KEIT

## Theorie:

# Elternarbeit

Es ist davon auszugehen, dass in jeder Form in Kinderkrippen Elternarbeit stattfindet, begründet durch das Zusammentreffen von Eltern und pädagogischem Personal. Grosse Unterschiede gibt es natürlich hinsichtlich der Qualität. Dies ist wiederum abhängig vom Selbstverständnis der Einrichtung, vom Selbstverständnis der Eltern, von der Beziehung zwischen beiden und dem Verständnis voneinander und übereinander. In unterschiedlichen Einrichtungen werden die Bereiche der Elternarbeit unterschiedlich gewichtet. Elternmitarbeit und Elternmitentscheidung spielen in Einrichtungen öffentlicher Träger eine geringere Rolle als es konsequenterweise in Elterninitiativen der Fall ist. Die beratende Form der Elternarbeit wiederum steht in keinem direkten Zusammenhang zur Art der Einrichtung. Sie kann ebenso in konventionellen Einrichtungen stattfinden, denn der Begriff „Elterninitiative“ bürgt nicht dafür, dass diese Form von einem Gespräch dort anzutreffen ist. Allgemein ist zu beobachten, dass durch eine gute Elternarbeit das Vertrauensverhältnis zwischen Mitarbeitern und Eltern steigt, was dazu führt, dass sich beide in der Einrichtung wohl fühlen. Ausser dem hat dies einen positiven Einfluss auf Motivation und Arbeitsfreude der ErzieherInnen. Gute Elternarbeit setzt in erster Linie die Bereitschaft von Team und Elternschaft voraus, sich miteinander auseinanderzusetzen, und zwar in konstruktiver Weise, die dem Gegenüber Würde und Respekt zeigt.

Erfahrungsgemäss scheint es aber viel häufiger gegenseitige Unterstellungen zu geben, und auf beiden Seiten macht sich oft das Gefühl der Überforderung breit. Elternarbeit kann jedoch helfen, derartiges Misstrauen zu beseitigen und bietet die Chance, dass Eltern und ErzieherInnen sich besser kennen und verstehen lernen. Für die ErzieherInnen bietet sich die Möglichkeit, etwas über den familiären Hintergrund zu erfahren und somit auch ein besseres Verständnis für die Kinder zu erlangen.

Ein anderer Aspekt ist die Öffentlichkeitsarbeit. Eltern, die gute Erfahrung in der Institution machen, werden deren Ansätze und Ziele auch nach aussen hin vertreten und tragen so zu einer zunehmenden Akzeptanz ausserfamiliärer Betreuung auch von Kleinstkinder bei.

## Öffentlichkeitsarbeit

### **ÖFFENTLICHKEITSARBEIT HEISST AUF SICH AUFMERKSAM MACHEN!**

Es gibt 7 wichtige W`s die man sich stellen muss um eine gute Öffentlichkeitsarbeit zu leisten

**1. Wohin?**

Man muss sich das Ziel der Öffentlichkeitsarbeit genau überlegen. Man muss auch wissen und schriftlich festhalten, wohin der Einsatz der Öffentlichkeitsarbeit führt.

**2. Wem?**

Man muss sich genau überlegen welche Zielgruppe man ansprechen will.

**3. Was?**

Was wollen wir mitteilen? Was soll die Ansprechperson von unserem Betrieb wissen?

**4. Wie?**

Wie will man seine Botschaft übermitteln? Mündlich, schriftlich? Wie will man es formulieren?

**5. Wann?**

Wann wollen wir, dass die Ansprechperson unsere Mitteilung erhalten soll?

**6. Wer?**

Wer wird die Mitteilung an die Ansprechperson übermitteln, damit sie dort auch dementsprechend ankommt?

**7. Wieviel?**

Wieviel kostet eine solche Aktion? Verfügt man über solche Mittel?

Öffentlichkeitsarbeit von Kinderkrippen ist kein Luxus, sondern eine notwendige Aufgabe. Sie spielt sich auf den verschiedensten Ebenen ab, wie z.B. Kinder-Erzieher-Eltern / Träger-Stadt / Erzieher-Sozialamt etc.

Die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich einmal auf die Informationspflicht gegenüber den Eltern, die über die Lebens- und Sozialisationsbedingungen ihrer Kinder informiert sein müssen. Zum anderen wird die Arbeit in den meisten Kinderbetreuungseinrichtungen durch öffentliche Gelder finanziert.

Öffentlichkeitsaktionen müssen immer sehr sorgfältig geplant werden, um Erfolg zu haben!

## **Ziele**

- Sich bekannt machen
- Einen guten Ruf in der Öffentlichkeit haben
- Guten Kontakt und Zusammenarbeit mit den Eltern
- Gute Zusammenarbeit mit den Behörden
- Eine optimale Belegung anstreben

## **Mittel**

- Ein „Tag der offenen Tür“ zu machen
- An öffentlichen Anlässen auf sich aufmerksam machen z.B mit einen Bazar
- An die Medien gelangen
- Diverse Anlässe wie Sommerfest, Herbstfest etc. mit den Eltern gestalten
- Geplante Eltern - und Informationsabende gestalten

Regelmässige Elternkaffees durchführen

# **Admini-** **Stration**

## **Das Team**

### **Theorie:**

### **Organigramm**

Vorstand / Kommission

Krippenleiterin

Stellvertreterin

Gruppenleiterin

Aushilfen mit festem Vertrag

Aushilfen mit Rahmen Vertrag

Auszubildende

Praktikantin

### **Pflichtenheft der Krippenleiterin**

Die Krippenleiterin besitzt eine abgeschlossene Ausbildung als Kleinkinderzieherin oder ein gleichwertiges anerkanntes Diplom, mit abgeschlossenem Führungskurs, welcher vom Schweizerischen Krippenverband anerkannt ist.

### **Die Anstellungsbedingungen**

Die Krippenleiterin ist dem Firmeninternen Personalchef unterstellt. Entscheidungen welche die Krippe betreffen, muss die Krippenleiterin zuerst mit dem Personalchef besprechen. Die Krippenkommision und die Krippenleiterin haben zwei mal jährlich eine gemeinsame Sitzung.

Der Personalchef, die Krippenkommision und die Krippenleiterin arbeiten eng zusammen, damit die Ziele der Kinderkrippe optimal erreicht werden.

### **Funktion der Krippenleiterin**

Die Krippenleiterin ist dafür verantwortlich, dass der Krippenbetrieb reibungslos abläuft. Durch ihre Führungsqualitäten, schafft sie eine angenehme Krippenatmosphäre in der sich die Kinder und das Personal wohl fühlen.

Die Krippenleiterin ist in der Lage, in Zusammenarbeit mit der Kommission, ein auf die Krippe zugeschnittenes pädagogisches Konzept zu erarbeiten.

### **Beziehung zum Personal**

Die Krippenleiterin führt das Krippenpersonal. Die Krippenleiterin fördert eine intensive Teamarbeit innerhalb der Kinderkrippe. Damit erreicht sie ein höheres Potential des Personals, auch im pädagogischen Bereich.

Die Krippenleiterin unterstützt das Personal in ihren Handlungsweisen und fördert dessen Weiterbildung.

Die Krippenleiterin führt mit dem Personal Qualifikationsgespräche und führt Teamsitzungen.

### **Einstellungen und Entlassungen**

Die Krippenleiterin informiert den Personalchef und die Krippenkommission über allfällige Personalfragen. Die Krippenleiterin unterstützt den Personalchef und die Krippenkommission, bei der Suche und Anstellung von neuem Personal und bei der Kündigung von Arbeitsverhältnissen.

### **Organisation der Arbeit**

Die Krippenleiterin erstellt die Arbeitspläne nach den Bedürfnissen der Kinder zusammen, unter der Berücksichtigung des Personals.

Die Krippenleiterin ist zuständig für die Ferieneinteilung und sorgt dafür, dass stets genügend Personal vorhanden ist.

Die Krippenleiterin ist für den Administrativen Teil zuständig, dieser beinhaltet die Rechnungen für den Krippenplatz stellen, Elternbriefe schreiben, Öffentlichkeitsarbeiten verrichten, den Kontakt zu den Schulen pflegen u.s.w.

### **Die Ausbildung**

Die Krippenleiterin überwacht die Ausbildung der Lehrlinge und fördert deren Ausbildung. Sie steht in direkten Kontakt mit den Berufsschulen.

### **Pflichtenheft der Kleinkinderzieherin**

Die Kleinkinderzieherin ist in Besitz eines vom SKV anerkannten Diploms, oder einem gleichwertigen in der Schweiz anerkannten Ausweis.

## **Beziehung zu der Vorgesetzten und dem Team**

Die Kleinkinderzieherin ist direkt der Krippenleiterin unterstellt. Entscheidungen, muss die Kleinkindererzieherin zuerst mit der Krippenleiterin besprechen. Ihre Zusammenarbeit mit der Krippenleiterin und dem Team soll den Gemeinschaftssinn fördern und das gute funktionieren der Krippe gewährleisten.

Die Kleinkindererzieherin, leitet in Zusammenarbeit mit der Krippenleiterin Auszubildende an.

## **Beziehung zu den Eltern**

Die Kleinkinderzieherin führt Elterngespräche. Die Kleinkinderzieherin pflegt zu den Eltern einen regelmässigen Kontakt und unterstützt diese bei Erziehungsfragen. Die Kleinkinderzieherin Informiert die Krippenleiterin diesbezüglich über alle wichtigen Ereignisse.

Die Kleinkinderzieherin ist für die ihr anvertrauten Kinder zu ständig, sei dies auf der Gruppe, beim freien Spiel, bei den Mahlzeiten in der Mittagspause, auf Ausflügen oder anderswo.

Die Kleinkinderzieherin muss sich ihrer grossen Verantwortung bewusst sein, und damit umgehen können.

Die Kleinkinderzieherin fördert durch ihr pädagogisches Wissen die Entwicklung des Kindes und hält diese wenn möglich schriftlich fest.

## **Weiterbildung**

Es ist wünschenswert, dass die Kleinkinderzieherin an Weiterbildung interessiert ist. Informationen über mögliche Weiterbildungsmöglichkeiten, holt sie sich bei den Berufsschulen, oder bei der Krippenleiterin.

## **Pflichtenheft der Auszubildenden (KIA,Praktikantin)**

### **Einleitung**

Das folgende Pflichtenheft, wird je nach Ausbildungsgrad der Auszubildenden vom Team abgeändert. Es werden daraus neue Ziele und Massnahmen formuliert.

## **Den Umgang mit den Kindern**

Die Auszubildende zeigt Freude und Interesse am Umgang mit den Kindern. Das Interesse an der kindlichen Entwicklung ist Voraussetzung. Die Auszubildende lernt im verlaufe der Ausbildungszeit, auf das einzelne Kind einzugehen. Die Auszubildende ist mitverantwortlich für die Betreuung der Kindergruppe und hilft der Gruppenleiterin Ausflüge zu planen. Bei der Durchführung von Ausflügen und Elternanlässen, steht die Auszubildende der Gruppenleiterin helfend zur Seite.

Die Auszubildende eignet sich ein umfassendes repertuar an Liedern, Versli und Gedichten an. Die Auszubildende arbeitet je nach Ausbildungsstand unter Aufsicht der Gruppenleiterin

## **Die Beobachtungsfähigkeit**

Die Auszubildende lernt, das Kind zu beobachten, Gefahren zu erkennen und denen vorzubeugen.

Die Auszubildende lernt das Kind bei seinen Entwicklungsstufen zu Beobachten und kann je nach Ausbildungsgrad bei Defiziten für das Kind Erziehungsziele ausarbeiten.

## **Pflegerischer Bereich**

Die Auszubildende kennt je nach Ausbildungsstand das Know-how der Kinderpflege. Sie kennt je nach Ausbildungsgrad die einzelnen Kinderkrankheiten und kennt den Handlungsvorgang.

## **Beziehung in der Krippe**

Die Kleinkinderzieherin /Gruppenleiterin ist die direkte Vorgesetzte der Auszubildenden. Die Zusammenarbeit mit der Krippenleiterin und den restlichen Teammitgliedern, soll informativ und gemeinschaftsfördernd sein.

## **Offenheit zum Gespräch**

Die Gesprächsbereitschaft der Auszubildenden ist Voraussetzung. Es ist wünschenswert, dass die Auszubildende von sich aus Wünsche, Kritik und andere Sachen ins Team bringt.

## **Diverse andere Aufgaben in der Kinderkrippe**

Die Auszubildende erledigt die aufgetragenen Arbeiten sauber und termingerecht. Bei anfallenden Hausarbeiten unterstützt die Auszubildende das Krippenteam. Bei Krankheitsausfällen, hilft die Auszubildende auf den anderen Gruppen aus.

## **Teamarbeit**

Teamarbeit ist eine viel zitierte, häufig benannte, aber in der Realität recht selten praktizierte Arbeitsform in verschiedenen sozialen Institutionen. In Gesprächen mit den Kollegen fällt auf, dass das Wort Teamarbeit viel genannt wird, in der Praxis dagegen eher ein Nebeneinanderarbeiten zu beobachten ist.

### **Was ist Teamarbeit**

Ein Team ist eine Arbeitsgruppe, in der alle Gruppenmitglieder an der Bewältigung einer gemeinsamen Aufgabe beteiligt sind und Probleme gemeinsam bewältigen. Dies erfolgt auf einer Grundlage von gegenseitiger Sympathie, aktiver und gemeinsamer Kooperation sowie selbständiger und Initiative Aktivität. Teamarbeit verlangt von jedem Gruppenmitglied deutlich mehr als bei anderen Arbeitsformen üblich ist. Dabei geht es um die Mitarbeit aller, um die Inangriffnahme einer Gesamtaufgabe, die damit allen bekannt sein muss.

***Jedes Team ist eine Gruppe, aber nicht jede Gruppe ein Team!***

### **Voraussetzung für Teamarbeit**

Da ein Team sicherlich nicht durch eine mehr oder minder zufällige Zusammensetzung verschiedener Personen entsteht, so müssen offensichtlich Voraussetzungen für eine Entwicklung von Teamarbeit bestehen, die nun angesprochen werden:

- Besteht keine Sympathie untereinander, kann sich ein persönlicher Streit auf die Arbeit auswirken.
- Jedem Mitarbeiter sollte das Ziel der Institution bekannt sein und danach arbeiten.
- Jedes Teammitglied muss grundsätzlich bereit sein, Verantwortung in Bezug auf seine Funktion übernehmen.
- Jedes Teammitglied sollte ein gutes Mass an Selbstwertgefühl haben, d.h. kennen seiner Fähigkeiten und stets bereit sein neues dazuzulernen.

- Jedes Team soll seine Verbesserungsvorschläge einbringen können.
- Einer für alle-Alle für einen: Jedes Teammitglied arbeitet selbstständig, aber setzt sich auch für das Team ein.
- Das Team besteht aus Individuen, jeder hat Stärken und Schwächen: Schwächen gegenseitig eingestehen, Hilfe annehmen und anbieten.
- Diskussionen sollten zu fairen Auseinandersetzungen und zu gemeinsamen Lösungen führen. Eigene Haltung überprüfen, Kompromisse eingehen.
- Jeder sollte bereit sein, sich selber einzuschätzen und offen sein für die Einschätzung von anderen Personen. Bereit sein sich mit dieser Kritik auseinander zu setzen.
- Durch Hilfestellung, bei Schwierigkeiten, gibt es mehr Vertrauen und einen besseren Zusammenhalt im Teamleben.
- Bei sachlichen Besprechungen sollte das Beziehungsohr offen sein um notfalls Spannungen anzusprechen.
- Wenn in einem Team eine Entscheidung von der Mehrheit getroffen wird, sollte diese akzeptiert werden.

## **Teamorganisation**

Grundlage der Teamarbeit sollte die wöchentliche Teamsitzung sein. Die Teamsitzung sollte sich im Rahmen von ca. 1,5 Std. befinden. Je nach Größe des Teams und den Umfang der zu behandelnden Themen kann die Zeitspanne falls möglich auch ausgeweitet werden. Die Teamsitzung bildet den Mittelpunkt der Arbeit, weil hier alles besprochen wird, was unmittelbar mit der Institution zu tun hat. Erfahrungen zeigen, dass die Häufigkeit und Dauer der Treffen nicht unerheblich für die Motivierung der Teammitglieder sind, um die Arbeit in diesem Team zu bejahen.

Neben der Teambesprechung könnte auch in grösserem Abstand (z.B. einmal pro Halbjahr) ein Planungstag stattfinden. Dabei kann es zur Überprüfung des pädagogischen Konzeptes der Einrichtung oder zur Bearbeitung anhaltender Beziehungsstörungen kommen. Ein ganz besonderer Vorteil dieser sogenannten Planungstage besteht darin, dass alle Mitarbeiter während einer längeren Zeitspanne wirklich ohne Störungen problemorientiert arbeiten können.

So kann ein Zeitgewinn darin bestehen, Planungen, pädagogische Grundsätze/Aktionen sowie Teamreflektion in Kleingruppen anzudiskutieren was auch organisatorisch oft leichter umzusetzen ist, als die Mitarbeiter der gesamten Einrichtung zusammenzubringen, um so aufgrund der Vorarbeiten zügig in der Gesamtgruppe zu diskutieren und eine gemeinsame Linie zu finden. Jede Krippe sollte wenn möglich 3-4 Mal jährlich Sitzungen mit einer Supervisorin haben. Gespräche, Fallbesprechungen und Probleme werden von einer Supervisorin neutral beurteilt und gemeinsam wird der Lösungsprozess angegangen

## **Ziele**

- Die Arbeitsatmosphäre und der gegenseitige Umgang ist ehrlich, locker und humorvoll
- Unsicherheiten untereinander werden sofort angesprochen und geklärt
- Kritik wird angesprochen und angenommen
- Das Team arbeitet miteinander und nicht gegeneinander
- Das Team ist mit dem pädagogischen Konzept vertraut und arbeitet danach
- Stärken und Schwächen der Teammitglieder werden akzeptiert und man arbeitet daran
- Bei sachlichen Besprechungen, ist das Beziehungsohr offen, um Spannungen anzusprechen
- Jedem Mitarbeiter ist das Geschäftsziel bekannt
- Der Informationsfluss verläuft reibungslos
- Jeder Mitarbeiter ist bereit sich weiterzubilden
- Das Team vertritt die Krippe gemeinsam nach aussen

## **Mittel**

- Das Team trifft sich regelmässig zu einer Teamsitzung
- Es besteht das Gefäss Supervision
- Jedes Teammitglied ist sich seiner Eigenverantwortung bewusst.
- Es besteht die Möglichkeit sich stetig weiterzubilden
- Die Kommunikation untereinander wird gefördert
- Jede Erzieherin steht hinter ihren Entschlüssen und kann diese nach Aussen vertreten
- Jedes Jahr organisieren alle zusammen ein Sommerfest